Nr. 88.

Die Presse.

34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 13. April 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 12. April. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleine deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück. — Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuertätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftiges Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfeffer-Rücken dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden; der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillette-Walde gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden. — Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woevre) abgeschossen; der Führer ist tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

Verluste unserer Feinde zu Wasser und zu Lande.

In aller Stille geht der Handelskrieg, den unsere herrlichen Tauchboote gegen den Erzfeind und seine Bundesgenossen führen, weiter seinen zielbewußten Weg. Im Laufe des Jahres 1915 waren bekanntlich 1 079 402 Tonnen feindlichen Raumgehalts durch Tauchboote vernichtet worden. Dazu sind im Januar 20 000, im Februar 40 000, im März 75 000, im ersten Drittel des Monats April dieses Jahres sogar 81 000 Tonnen getreten, die unseren Feinden durch die Tätigkeit unserer Unterseeer verloren gegangen sind, also 216 000 Tonnen in einer Zeitfrist, die wenig mehr als ein Vierteljahr umfaßt. Rechnet man hinzu, was unsere nicht vergebens fern von der Heimat aufgeopferten Kreuzer und Hilfskreuzer, was unsere „Möwe“ und unsere Minen vernichtet haben, so erhält man, nach einer Aufstellung der „Kölnischen Zeitung“ (Nr. 370 vom 10. April), 871 feindliche Schiffe mit einem Gehalt von 2 038 941 Tonnen, die bei unserer Abwehr des Aushungerungskrieges von den Gegnern eingebüßt wurden. Davon entfallen 70 Schiffe mit 191 169 Tonnen auf die französische, 37 Schiffe mit 49 234 Tonnen auf die russische und —.764 Schiffe mit 1 798 538 Tonnen auf die englische Handelsflotte. Die englische Handelsflotte hat demnach bisher 6,75 Prozent ihrer Schiffe und 8,55 Prozent oder fast **ein Zwölftel ihres Raumgehalts** verloren. Auch bei der weit kleineren französischen Handelsflotte beträgt der Verlust fast ein Zwölftel ihres Raumgehalts.

Was unsere Feinde an Land und Leuten, an Geschützen und an Material, an Schlachten, Ansehen und Ruhm bisher verloren haben, braucht nicht erst gesagt zu werden. Das weiß jeder, der die Kriegskarten und die deutschen Kriegsberichte verständnisvoll studiert und sich stets auf dem Laufenden gehalten hat. Wie der preußische Kriegsminister General Wild von Hohenborn in seiner Jungfernrede am 10. Aprl im deutschen Reichstage unter der lebhaften Zustimmung und dem großen Beifall des ganzen Hauses betont hat, sind die Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung zwar kurz und soldatisch knapp gefaßt, aber im Gegensatz zu denen unserer Feinde stets **wahr**. Und was die Ereignisse der letzten Zeit anbelangt, so möchten wir noch einmal die Worte unterstreichen und uns zuversichtlich zu eigen machen, die derselbe Mann an gleicher Stelle so anschaulich und so markig geprägt hat: „Was wir in der letzten Zeit erlebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensive im Osten und unsere Kämpfe bei Verdun, das sind nicht, wie unsere Gegner glauben, oder zu glauben vorgeben, die äußersten Anstrengungen einer erschöpften und ihr Letztes hergebenden Nation, sondern das sind Hammerschläge eines mit Menschenreserven und allen Hilfsmitteln versehenen kräftigen gesunden und unüberwindlichen Volksheeres, Hammerschläge, die sich wiederholen werden, bis die anderen mürbe sind.“

Diesen Hammerschlägen verdanken wir die Abbröckelung der Feld- und Festungswerke Verduns, wo die sehr lebhafte Gefechtstätigkeit noch immer anhält. Verlustreich sind wieder für den Feind seine Rückeroberungsversuche südlich des Forges-Baches zwischen Haucourt und Bethincourt und nördlich von Chattancourt zusammengebrochen, wo er nicht weniger als 25 Quadratkilometer verloren hat. Dasselbe Schicksal hatten französische Gegenangriffe am Pfefferhügel. Deutschen Hammerschlägen aber fielen weitere Blockhäuser und Verteidigungsanlagen links der Maas im Süden des Rabenwaldes zum Opfer und rechts der Maas im Südwesten der Feste Douaumont. Auch am 10. April hat der Feind eine beträchtliche Menge von Gefangenen — etwa 900 — eingebüßt, sodaß seine unblutigen Verluste vor Verdun auf 37 bis 38 000 Mann gestiegen sind. Nicht besser erging es den Engländern, die bei St. Eloi trotz erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers in einem starken Handgranatenangriffe ihre verlorenen Sprengungstrichter nicht zurückgewinnen konnten. Außerdem hatten die Engländer bei Ypern den Verlust von zwei Flugzeugen zu beklagen, die von deutschen Abwehrgeschützen heruntergeholt wurden, und die Franzosen taten sich selbst, wie so oft schon, mit eigenen Sprengungen schweren Schaden. So in den Argonnen bei der „Toten Tochter“ und bei Vauquois.

**

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Unsere Fortschritte zwischen Avocurt und Cumières.

Über Genf wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: Die zweite Joffre-Note wurde gestern mit mehrstündiger Verspätung ausgegeben. General Pétain erhoffte eine Abschwächung des ungünstigen Pariser Eindrucks seiner ersten Meldung über die deutschen Fortschritte zwischen Avocourt und Cumières durch einen, wenngleich geringfügigen, Abwehr-Erfolg. Aber auch ein solcher ist ausgeblieben. Der seit Sonnabend mit steigender Tendenz fortgesetzte deutsche Geländegewinn, die der berühmten Höhe 304 und den anderen noch französisch gebliebenen Hügelteilen drohenden Gefahren, die Annäherung der Deutschen an den jüngst vom General Berthaut als enorm wichtig bezeichneten französischen Stützpunkt, das Dorf Avocourt, endlich die stark deutungsfähige allerjüngste Äußerung Pétains, daß sich die Verteidigungslinien südlich des Forgesbaches nur im großen ganzen behaupten ließen, — dies alles macht dem Verfasser der auf Befehl allezeit optimistischen „Havas“-Noten seine heutige Arbeit besonders schwierig.

Über die Eroberung von Béthincourt

schreibt das „Svenska Dagblad“: Die Franzosen sind mit dem Verlust des Ortes äußerst zufrieden, wenn man ihren Berichten glauben darf. „Havas“ findet, daß der vierzigste Tag der Schlacht von Verdun mit einer blutigen Niederlage der Deutschen geendet habe. **Gegen derartige Niederlagn dürften die Deutschen nichts einzuwenden haben.** Wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie zur Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine Angriffsart, die wahrscheinlich noch lange eine große Rolle in der militärischen Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben allmählich den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und der Artillerie gemacht, wobei sie aufs äußerste mit Menschenleben sparen. Auch die Russen könnten aus dieser Technik Nutzen ziehen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, sie zu studieren.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Aus Wien wird amtlich vom 11. April gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 10. April lautet:

Westfront: Längs der Düna Artillerie- und Gewehrfeuer. In vielen Unterabschnitten versuchten die Deutschen ihre Stellungen auszubessern und das Wasser daraus abzuleiten; unser Feuer zwang sie jedoch, die Arbeiten einzustellen. Deutsche Flugzeuge warfen bei dem Bahnhof Römershof und bei Dünaburg Bomben ab. Nordöstlich vom Wiszniew-See entwickelte die feindliche Artillerie eine lebhafte Tätigkeit. Am Oginsky-Kanal warfen feindliche Flieger in unseren Linien Bomben ab. Bei dem Dorfe Komora (25 Kilometer südwestlich von Pinsk) kamen deutsche Abteilungen in Booten an unsere Stellungen heran, wurden aber durch unser Feuer zur Umkehr gezwungen. An der unteren Strypa nahmen wir einen feindlichen Graben und machten einige Gefangene.

Ein Armee-Tagesbefehl des Feldmarschalls von Hindenburg.

Die in Königsberg vorliegende Feldzeitung „Die Wacht im Osten“ veröffentlicht nachstehenden Armee-Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Hauptquartier Ost, 7. April 1916.

Der Erinnerungstag an meinen vor fünfzig Jahren erfolgten Diensteintritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir unterstellten Truppen einkehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich Euch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt, dessen Kraft im Erlahmen begriffen. Daher weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich. Der endgiltige Sieg ist uns gewiß!

von Hindenburg, Generalfeldmarschall,
Oberbefehlshaber Ost.

Der vergebliche russische Ansturm im Nordosten.

Der Berichterstatter des „Neuen Rotterdamschen Courant“ besuchte mit Erlaubnis des Großen Generalstabes die deutsche östliche Front und drahtete am 8. April dem „Lok.-Anz.“ zufolge aus Wilna:

Bei meinem Besuch auf dem Kriegsschauplatz am Narocz-See in der Richtung auf Postawy machte die Kraft der russischen Offensive großen Eindruck auf mich, mehr aber noch die grausigen Leichenfelder vor den deutschen Stellungen. Vor zwei Stellungen konnte ich mit bloßem Auge mehr als tausend Leichen zählen. Außerordentlich mörderisch war der Kampf gegenüber Intolka gewesen, wo die Russen in die deutschen Stellungen eingedrungen, später aber wieder vertrieben worden waren. Auf der ausgedehnten Ebene, die zwischen den deutschen und russischen Stellungen sich befindet, sind die in breiter Front angesetzten russischen Angriffskolonnen niedergemäht worden. An der Stelle, wo der Ansturm sich brach, liegen die Leichen oft drei Meter hoch vor der deutschen Verschanzung. An der Stelle, wo es den Russen gelang, einzudringen, sind die Verschanzungen ganz verschwunden, weil hier das dann einsetzende deutsche Trommelfeuer die Russen traf. Das russische Trommelfeuer dauerte nur kurze Zeit, wurde aber vorzüglich geleitet. Die deutschen Soldaten wiesen, indem sie bei 6 Grad Kälte im Wasser standen, alle russischen Angriffe zurück. Weiter rückwärts, wo die Stellungen weit stärker ausgebaut sind, bereitete die Zurückweisung der russischen Angriffe weit weniger Mühe.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 11. April meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Das Artilleriefeuer nahm gestern in einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschoß planmäßig die Ortschaften hinter unserer Front; so standen im Küstenland Duino, der Südteil von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Görzischen, in Kärnten St. Kathrein und Uggowitz (im Kanal-Tal), in Tirol Levico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 11. April meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Durchmarsch der serbischen Truppen von Korfu nach Saloniki von Griechenland abgelehnt.

Die schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Athen, die griechische Regierung lehnte die Forderung der Entente bezüglich Durchmarsches der Truppen aus Korfu nach Saloniki über griechisches Gebiet ab.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Neue Niederlage der Engländer bei Felahie.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 11. April u. a. mit: An der Irakfront erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Felahie, wo sie mehr als 3000 Tote und 1 Offizier und einige Soldaten als Gefangene einbüßten. Der Feind griff am 9. April vormittags mit seinen sämtlichen Kräften unsere Stellung bei Felahie an, konnte zunächst unter ungeheuren Opfern in einen Teil unserer Gräben eindringen, wurde hieraus aber mit dem Bajonett niedergemacht und mit dem Rest in seine früheren Gräben zurückgeworfen. Nach Aus-

fagen von Gefangenen hat besonders die 13. englische Division gelitten, die seinerzeit an den Dardanellen kämpfte. — An den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 10. April heißt es ferner:

Kaukasus: In der Richtung auf Baiburt (175 Kilometer südöstlich von Trapezunt) vorgehend, warfen unsere Truppen die Türken von einigen Berggruppen und gehen erfolgreich weiter vor. Gegenangriffsversuche des Feindes blieben gänzlich fruchtlos; er hatte in unserem Feuer schwere Verluste. Unsere Truppen müssen den Angriff im tiefen Schnee vortragen und zahlreiche Gletscherspalten überwinden. Im Vorgehen auf Diarbekr warfen wir feindliche Kräfte im Tale von Gornukow (?). Bei Bitlis wiesen wir mehrere türkische Angriffe ab. Südlich des Urmia-Sees fanden Zusammenstöße mit stärkeren kurdischen Banden statt, die von regulärer türkischer Infanterie unterstützt waren.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Verluste der Handelsflotten.

Die „Times“ veröffentlichen die Zuschrift eines Lesers, der eine Aufstellung der Verluste der Handelsflotten Englands und seiner Verbündeten von Kriegsausbruch an bis zum 23. März 1916 machte. Danach sind folgende Dampfer versenkt worden:

379 englische mit 1 320 171 Tonnen,
41 französische mit 139 865 Tonnen,
27 russische mit 42 226 Tonnen,
21 italienische mit 70 231 Tonnen,
10 belgische mit 29 861 Tonnen,
3 japanische mit 19 267 Tonnen.

Ferner wurden an Segelschiffen versenkt: 81 englische mit 19 119 Tonnen, 12 französische mit 18 323 Tonnen, 8 russische mit 7463 Tonnen, 6 italienische mit 3373 Tonnen. Hierzu kommen noch folgende Fischdampfer: 237 englische, 7 französische, 2 belgische.

Die neutrale Schiffahrt verlor an Dampfern: Norwegen 59 mit 95 732 Tonnen, Dänemark 18 mit 32 734 Tonnen, Schweden 33 mit 42 086 Tonnen, Holland 22 mit 73 786 Tonnen, Amerika 6 mit 16 013 Tonnen, Griechenland 11 mit 22 383 Tonnen, Spanien 4 mit 8606 Tonnen, Persien 1 mit 758 Tonnen, Portugal (früher neutral) 1 mit 623 To. An Segelschiffen verloren Neutrale: Norwegen 22 mit 19 780 Tonnen, Dänemark 10 mit 1566 Tonnen, Schweden 7 mit 2028 Tonnen, Holland 2 mit 226 Tonnen, Rumänien 1 mit 285 Tonnen, Amerika 1 mit 176 Tonnen. Außerdem verloren Dänemark 1 und Holland 7 Fischdampfer.

An Dampfern verlor England in der angegebenen Zeit 4 v. H. der Gesamtzahl und etwa 6 v. H. des Tonnengehalts des Jahres 1915. Nach zwölf Kriegsmonaten waren in England 88 Schiffe von 343 616 Tonnen neugebaut worden und 432 Dampfer mit 1 536 177 Tonnen im Bau.

Versenkte Schiffe.

Reuter meldet: Der Dampfer „Ellaston“ (3796 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff war unbewaffnet.

Lloyds meldet: Der italienische Dampfer „Unione“ (2367 Tonnen) wurde torpediert.

Die „Agence Havas“ meldet: Ein englischer Dampfer brachte die Besatzung des dänischen Dampfers „Caledonia“ nach Marseille. Der dänische Dampfer ist im Mittelmeer von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden.

Zum Untergang des spanischen Dampfers „Santandarino“.

Einer Meldung aus Biarritz zufolge hat der dänische Dampfer „Atlante“ 36 Überlebende von dem torpedierten spanischen Dampfer „Santandarino“ im Hafen Socoa gelandet. Vier Passagiere seien ertrunken.

Ferner meldet das Reutersche Büro aus San Sebastian: Vier Mann der Besatzung des spanischen Dampfers „Santandarino“ sind ertrunken. Der Rest wurde von einem norwegischen Dampfer in Saint Jaen de Luz gelandet. Nach einem Telegramm aus Bilbao wurden von dem deutschen Unterseeboot der Besatzung 15 Minuten Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen.

Treibende englische Minen.

„Times“ vom 7. April meldet an versteckter Stelle folgendes: „Ein Taucher, der das Wrack der „Tubantia“ untersuchte, kehrte nach dem Haag zurück, um Bericht zu erstatten. Der Schleppdampfer, der ihn von dem Wrack zurückbrachte, vernichtete auf seinem Rückwege 24 treibende Minen.“

Von zuständiger Seite erfährt W. T. B. hierzu: Diese Minen können nur innerhalb des Gebietes angetroffen worden sein, das nach der Erklärung des deutschen Admiralstabes vom 4. 2. 15 von deutschen Minen unbedingt freigehalten wird. Es müssen demnach feindliche Minen gewesen sein. Die englische Nachricht stimmt übrigens auch mit letzthin gemachten Beobachtungen deutscher Seestreitkräfte überein. Hiernach sind englische Minen im Gebiete Noordhinder-Maas-Schouwenbank-Feuerschiffe bis Phornpenbank festgestellt worden, also in einem Gebiete dicht unter der holländischen Küste, wo deutsche Minen nicht gelegt werden. Die angetroffenen englischen Minen sind außerdem nur zumteil verankert, zum anderen Teil aber treibende Minen gewesen. Allein an zwei Tagen, dem 1. und 2. April, haben deutsche Seestreitkräfte im englischen Kanal 26 treibende englische nicht entschärfte Minen abgeschossen.

Spruch des Amsterdamer Schiffahrtsrates über die Versenkung der „Palembang“ und der „Tubantia“.

Der Schiffahrtsrat in Amsterdam gab am Dienstag seinen Spruch über die Versenkung der beiden Dampfer „Palembang“ und „Tubantia“ bekannt, und zwar mit dem Schlusse, daß im Falle der „Palembang“ die erste Explosion durch das Springen einer Mine, die zweite und dritte aber durch je einen Torpedo verursacht wurde. Im ersteren Falle konnte das Torpedo nicht durch den englischen Zerstörer abgeschossen worden sein. Möglicherweise war es auf ihn gemünzt, verfehlte aber das Ziel und traf die „Palembang“. Das andere Torpedo sei auf die „Palembang“ selbst gezielt. — Im Falle der „Tubantia“ ist aus den in den Booten des Schiffes gefundenen Metallstücken zu schließen, daß ohne Zweifel ein bronzenes Schwartzkopff-Torpedo in Frage kommt, das von einem Torpedoboot der „Tubantia“ zugedacht gewesen sein muß.

Der Schiffahrtsverkehr mit England.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Der gestern aus England eingetroffene Vlissinger Dampfer brachte nur 20 Passagiere. Der Dampfer war mit 40 anderen Dampfern auf der Themse zurückgehalten worden. Heute sollen die Kanal-Passagierdampfer den Verkehr mit Frankreich wieder aufnehmen, sodaß auch der Passagierverkehr der Zeelandgesellschaft wieder seinen früheren Umfang annehmen dürfte.

Über die wahre Wirkung der Zeppelin-Angriffe auf England

erfährt das „Berner Intelligenzblatt“ aus zuverlässiger Quelle: Die Angriffe haben furchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblocks sind zusammengestürzt. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Kriege befindet. Rüstungen jeder Art nehmen immer größeren Umfang an. Bisher überschritten die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Francs.

Die Antwortrede Asquiths.

In seiner Trinkspruchrede auf den Präsidenten der französischen Republik beim Festmahl zu Ehren der Abordnung des französischen Parlaments sagte Premierminister Asquith weiter: Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, sind die Durchführung der Ziele, für die wir die Waffen aufgenommen haben. Diese Ziele wurden von mir schon im November 1914 bekanntgegeben. Ich sagte u. a., daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken werden, bis die militärische Herrschaft Preußens ganz und endgiltig vernichtet ist. Der Kanzler zitiert meine Worte zuerst falsch und fährt dann fort, ihre auf der Hand liegende Bedeutung und die in ihnen ausgesprochene Absicht zu verzerren. Großbritannien und auch Frankreich traten nicht in den Krieg ein, um Deutschland zu erdrosseln oder um es von der Karte Europas wegzuwischen, nicht, um sein nationales Leben zu zerstören oder zu verstümmeln, und sicherlich nicht, um sich in die freie Ausübung seiner friedlichen Bestrebungen hineinzumischen. Wir wurden beide, hier und in Frankreich, dazu genötigt, die Waffen aufzunehmen, um zu verhindern, daß Deutschland, womit in diesem Falle Preußen gemeint ist, eine militärische Bedrohung für die Nachbarn bilde und eine Oberherrschaft über diese erreichte. Deutschland hat während der letzten zehn Jahre bei mehreren Anlässen seine Absicht gezeigt, Europa unter gleichzeitiger Bedrohung Vorschriften zu machen, und durch die Verletzung der Neutralität Belgiens hat es bewiesen, daß es sein Übergewicht selbst um den Preis eines allgemeinen Krieges herstellen will und dadurch, daß es die Grundlage der europäischen Politik, wie sie durch Verträge festgelegt ist, zerreißt. Die Absicht der an dem Kriege beteiligten Verbündeten ist, diesen Versuch zunichte zu machen und dadurch den Weg für ein internationales System zu ebnen, welches den Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicherstellen wird. (Beifall.) Wir wollen als Ergebnis des Krieges den Grundsatz festlegen, daß internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen, und daß eine solche Übereinkunft nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird, aufgehalten und beherrscht wird. Das ist es, was ich unter Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens verstehe, nicht mehr, aber auch nicht weniger. — Asquith sprach sodann von dem hinkenden, schwächlichen Versuch des Reichskanzlers, die Unterseebootkriegführung zu rechtfertigen und sagte: Wenn die Alliierten ihre Herrschaft zur See dazu benutzen, wirtschaftlichen Druck auf die Feinde auszuüben, so bedienen sie sich eines Rechtes, das für Kriegführende von jeder kriegführenden Macht in der alten und neuen Welt anerkannt ist, und sie haben sich bemüht und bemühen sich noch, soweit als möglich die daraus erfolgenden Unannehmlichkeiten für den neutralen Handel zu mildern. Sie sind bereit, die Gesetzlichkeit aller ihrer Maßregeln zu rechtfertigen und zu beweisen, daß sie mit den Grundsätzen und dem Geiste des auf die Entwickelungen des modernen Krieges angewandten Völkerrechts übereinstimmen. Diese Maßregeln wurden mit genauester Berücksichtigung der Menschlichkeit durchgeführt, und soviel wir wissen, kann nicht ein einziges Beispiel angeführt werden, daß durch die Blockade der Verbündeten das Leben eines neutralen Untertanen verloren ging. (Beifall.) Die deutsche Unterseebootskampagne wurde lange vor unserer königlichen Verordnung vom März 1915 begonnen und entwickelt, und sie wurde rücksichtslos durchgeführt, sowohl gegen Neutrale wie gegen Kriegführende, und mit rücksichtsloser Verletzung des Völkerrechts und der Menschlichkeit.

Von der französischen Parlamentsabordnung.

Wie Reuter meldet, empfing der König am Dienstag im Buckinghampalast die französischen Parlamentarier, wobei er eine Ansprache hielt, in welcher er u. a. sagte: Der Besuch trage dazu bei, den beiden Völkern die herzliche Zusammenarbeit, in der sie sich betätigen, noch näher zu bringen. Die Parlamentarier würden vor allem selbst erkennen, wie einmütig das englische Volk, ohne Unterschied der Rassen, des Standes und der Parteien, entschlossen sei, den Krieg fortzuführen, bis alles das, was die Aussichten friedlicher Fortschritte gefährdet habe, endgiltig aus dem Wege geräumt sei. Freiheit und Friede seien die Ideale des britischen Volkes in der Heimat und in den Kolonien. Stärker als je seit Beginn des Krieges sei der Glaube, daß der Sieg die Sache des Rechts krönen werde.

Weiter meldet das Reutersche Büro vom Dienstag: Die französischen Senatoren und Deputierten, welche heute Morgen eine Konferenz mit ihren britischen Kollegen hatten, werden morgen eine Reise durch das Land antreten.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. April 1916.

— Das preußische Staatsministerium hat am Dienstag eine Sitzung abgehalten.

— Zum Präsidenten der Reichszuckerstelle ist nach dem „Berl. Tagebl.“ der vortragende Rat im preußischen Handelsministerium Geheimrat Schulze ernannt worden, zu seinem Stellvertreter Landrat Graf von Wartensleben aus Gelnhausen, zum zweiten Stellvertreter der bayerische Bezirksamtmann Hamm, zu Beisitzern Amtsrichter Souen und Kaufmann Friedeberg.

— Großwesir Said Halim Pascha, der Minister des Äußern Halil Bei und der deutsche Botschafter Graf Woff-Metternich sind zu Ehrenmitgliedern, Enver Pascha, Dschemal Pascha, Talaat Bei, Marschall Freiherr von der Goltz-Pascha, Admiral von Usedom und Botschaftsrat Freiherr von Neurath zu Ehrenvorsitzern der deutsch-türkischen Vereinigung ernannt worden.

— Die Wahl der Forster Stadtverordneten Delor, eines Sozialdemokraten, zum Magistratsmitgliede im Ehrenamte hat die Bestätigung der Aufsichtsbehörde gefunden.

— Wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, traf in den letzten Tagen auf dem Wege über Schweden ein Transport aus deutscher Gefangenschaft, ein russischer Hauptmann, zwei Militärärzte und 225 Mann ein, die sich über ihren Aufenthalt in dem deutschen Gefangenenlager lobend aussprachen und durchaus wohlgenährt aussahen.

— Wie die „B. Z.“ hört, ist auch der Erlaß von Höchstpreisen für Rindfleisch im Großhandel für die allernächste Zeit in Aussicht genommen.

Ausland.

Wien, 11. April. Zur Erkrankung des Prinzen Mirko von Montenegro wird gemeldet: Gestern Nachmittag hat im Sanatorium Loew bei Prinz Mirko ein längeres Ärztekonsilium stattgefunden, bei dem folgender Befund festgestellt wurde: Infiltration der rechten Lungenspitze mit sehr geringer Expektoration bei gesunkenem Ernährungs- und nervösem allgemeinen Zustand.

Rom, 11. April. Wie „Agenzia Stefani“ meldet, ist der Gesandte der argentinischen Republik am Quirinal Dr. Portela gestorben.

Provinzialnachrichten.

Rosenberg, 10. April. (Enteignungsrecht.) Der Stadtgemeinde Rosenberg ist das Recht verliehen, einige im Tannenbruch und an der Dt.-Eylauer Chaussee gelegene Parzellen im Wege der Enteignung zu erwerben.

b **Jastrow**, 11. April. (Das Fest der goldenen Hochzeit) beging gestern in seltener Rüstigkeit das Hegemeister August Pommereningsche Ehepaar hierselbst. Die goldene Ehejubiläumsmedaille wurde durch Herrn Pfarrer Gutmann überreicht. P. stand über 40 Jahre im königlichen Forstdienste.

Danzig, 11. April. (Das westpr. Zweigkomitee der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen) hält am 15. d. Mts. in Danzig eine Sitzung ab, in der über die Bildung eines Provinzialausschusses der Nationalstiftung und den Entwurf einer Satzung beraten wird.

Eydtkuhnen, 10. April. (Um 140 Prozent erhöht) sind hier die Zuschläge zur Staatseinkommensteuer. Es sollen vom 1. April 300 Prozent (gegen 160 Prozent im Vorjahre) erhoben werden, ferner 270 Prozent (gegen 160 Prozent im Vorjahre) der Realsteuern und 150 Prozent (gegen 160 Prozent im Vorjahre) der Betriebssteuer. Hierdurch werden 87 093 Mark des Gemeindebedarfs gedeckt, während der ungedeckte Betrag in Höhe von 105 470,66 Mark als Zuschuß des Staates erhoben werden soll.

Schneidemühl, 11. April. (Ein aufsehenerregender Mordprozeß) beschäftigt zurzeit das hiesige Schwurgericht, vor dem sich der Lehrer a. D., jetzige Gutspächter Willi Westphal wegen Mordes, versuchten Mordes, Verleitung zum Meineide, Betruges und schwerer Urkundenfälschung in mehreren Fällen zu verantworten hatte. Mitangeklagt ist sein Vater, der Tischlermeister Wilhelm Westphal, dem mehrere Betrugsfälle zur Last gelegt werden. Der Erstangeklagte, der im 30. Lebensjahre steht, ist mehrfach wegen Betruges, Urkundenfälschung, Heiratsschwindels und Führung eines falschen Titels vorbestraft. Bei den zur Verhandlung kommenden Straftaten, über die wir seinerzeit ausführlich berichtet haben, handelt es sich in erster Linie um einen Mordversuch an dem Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D. Faber-Benzig in der Mark. Willi W., der überall Rittergüter zu kaufen suchte, obwohl er nicht einen roten Pfennig sein eigen nannte, war mit dem Rittmeister ebenfalls in Verhandlungen getreten und hatte ihn gelegentlich einer Besichtigung des Gutes in eine Waldschlucht hinabgestoßen, wobei er ihm eine Kugel in den Rücken geschossen haben soll. Der Getroffene konnte zuerst nicht mit Bestimmtheit angeben, daß auf ihn geschossen sei; doch ist später in seinem Rücken das Geschoß gefunden worden. Der Angeklagte bestreitet entschieden, einen Schuß abgegeben zu haben, und räumt nur ein, daß er dem Rittmeister als Rittergutsbesitzer Hoffmann vorgestellt habe. Nach diesem Vorgange war er eine zeitlang verschwunden und hatte sich einen Vollbart wachsen lassen. Den ihm zur Last gelegten Mord hat Westphal an dem Gutsbesitzer Bohnstedt in Breslau begangen, mit dem er in Unterhandlungen wegen Ankaufs des Gutes Bruchmühl bei Dt. Krone getreten war. Bei der Besichtigung des Gutes hat er ihn durch einen Schuß in den Kopf getötet, hatte ihm seine Legitimationspapiere abgenommen, die darauf befindliche Photographie durch ein Bild seines Vaters ersetzt und war nun mit diesem nach Leipzig gefahren, wo am 21. Dezember 1914 der Kaufvertrag über das Gut bei einem dortigen Notar abgeschlossen wurde; der Zweitangeklagte hatte hierbei die Rolle des ermordeten Bohnstedt gespielt. Am 22. Dezember 1914 schrieb der Angeklagte, um seine Entdeckung hinauszuzögern, an Frau Bohnstedt in Breslau folgenden Brief: „Geehrte, gnädige Frau! Gestern ist der Kaufvertrag zwischen uns abgeschlossen worden. Ihr Gatte hat sich eine Verletzung der rechten Hand zugezogen, er kann noch nicht schreiben. Er läßt grüßen. Frohes Fest! Hochachtungsvoll Willi Westphal.“ Der Angeklagte gibt zu, Bohnstedt erschossen zu haben, doch sei dies nur aus Fahrlässigkeit geschehen, gelegentlich einer Schießübung, die sie im Walde veranstaltet hätten. Ihm sei dabei der Gedanke gekommen, B. zu erschießen, und im selben Augenblick sei auch schon, ohne daß er gezielt habe, der Schuß losgegangen, und B. habe tot am Boden gelegen. Die Leiche hat der Angeklagte nachher im Walde begraben. Das Grundstück hat Westphal noch einige Zeit bewirtschaftet und dann versucht, es an den Militärfiskus zu verkaufen, doch ist ihm dies nicht mehr gelungen.

Kolberg, 10. April. (Feuer in einem Spielwarenlager.) In der Nacht brach auf noch unaufgeklärte Weise in dem Kannebergschen Wirtschafts- und Spielwarenlager zu Kolberg sowie in den Wohnräumen Feuer aus. Durch das umsichtige Eingreifen der Feuerwehr konnten die Kinder und das Dienstmädchen, die in Gefahr waren, gerettet werden. Der Schaden soll etwa 70 000 Mk. betragen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. April 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Kand. med., Leutnant Artur Sieg aus Marienwerder; Jäger d. R. Felix Bresowski aus Dt. Eylau; Wehrmann Albert Lach aus Stolp (Landw.-Inf. 21); Oberlehrer, freiw. Krankenpfleger in einem Seuchentrupp, Dr. phil. Wilhelm Großmann aus Bromberg; Unteroffizier d. R. Max Bernsdorf aus Jagdschütz; Unteroffizier Ernst Jost aus Scharsow, Kreis Stolp (Inf. 61); Musketier Erich Klotz (Inf. 341) aus Wilhelmsmark, Kreis Schwetz; Reservist Emil Bartel (Inf. 343) aus Granitza, Kreis Löbau.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Blavier (Fußart. 17), Sohn des Postsekretärs a. D. Blavier in Danzig-Langfuhr; Offizierstellvertreter Hildebrandt aus Danzig-Neufahrwasser (Fußart. 17); Marine-Oberingenieur von Ziegler und Klipphausen aus Zoppot; Lehrer, Vizefeldwebel Hellmut Golemjewski aus Danzig-Neufahrwasser (Inf. 148); Lehrer, Feldwebel August Böttcher aus Dirschau; Stadtbriefträger, Kriegsinvalide Paul Matzke aus Landeck, Kreis Schlochau; Gefreiter Hermann Schiminski aus Schäferei bei Marienwerder (Inf. 175); Kriegsfreiw. Max Hammermeister aus Riesenburg; Jäger Kubitz aus Stolp (Jäg. 2); Musketier Paul Schock aus Griffen bei Culmsee; Lehrer, Offizierstellvertreter Alexander Drygalski (Inf. 61), Sohn des Polizeisergeanten Drygalski in Thorn.

— (Personalien von der Justiz.) In die Verwaltung nach Suwalki (Rußland) berufen wurde der Gerichtsvollzieher Piotrowski aus Neumark (Westpr.), der früher lange Jahre in Graudenz beschäftigt war.

— (Neue Schnellzüge nach Berlin.) Auf der Strecke Eydtkuhnen—Königsberg—Elbing—Berlin ist zur Entlastung der über Posen—Thorn zwischen Berlin und Wilna verkehrenden Schnellzüge D 51 und D 52 ein weiteres Schnellzugpaar eingelegt, und zwar: Vorzug D 3 Berlin-Fr. ab 10 Uhr 39 Min. nachm., Eydtkuhnen an 11 Uhr 5 Min. vorm. Vorzug D Eydtkuhnen ab 5 Uhr 19 Min. nachm., Berlin-Fr. an 5 Uhr 37 Min. vorm. Die über Eydtkuhnen—Königsberg mit D 52 nach Deutschland fahrenden Militärpersonen seien, so schreibt die „Wilnaer Zeitung“, auf die neugeschaffenen Zugverbindungen aufmerksam gemacht. Es ist zu empfehlen, auf dem Bahnhof Eydtkuhnen den dort beginnenden Vorzug D 4 zu benutzen, wenn der fahrplanmäßige Schnellzug überfüllt ist. Bei der Rückfahrt empfiehlt es sich, den zur Entlastung des Hauptzuges eingelegten Vorzug D 3 zu benutzen. Die Fahrzeiten des neuen Schnellzugpaares sind die gleichen, wie bei den Hauptzügen.

— (Die Westpr. Landwirtschaftskammer) hat im verflossenen Jahre insgesamt 21 036,55 Mark zum Ankauf weiblichen Pferdezuchtmaterials aufgewendet und das erstandene sogenannte Subventionszuchtmaterial an 30 Landwirte der Provinz abgegeben. Von den Mitteln entfielen 13 000 Mark auf Provinzialbeihilfe und 10 000 Mark auf Staatsbeihilfe, von welch letzterer noch 3010 Mark für das laufende Jahr übrig blieben.

— (Zur Beschlagnahme von Kaffee und Tee) teilt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel auf wiederholte Anfragen mit, daß derjenige, der mehr als 10 Kilogramm Rohkaffee oder mehr als 5 Kilogramm Tee im Besitz hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhändler, die weniger als 10 Kilogramm Rohkaffee oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände ausverkaufen. Geröstet werden darf Rohkaffee auch von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

— (Stadtverordnetensitzung.) Der heutigen Sitzung ging voran eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, in welcher die bisherigen drei Vertrauensmänner für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen, Herren Stadtrat Hellmoldt, Stadtverordneter Kaufmann Kuttner und Rentier Kohze, durch Zuruf wiedergewählt werden. — In der Sitzung der Stadtverordneten erfolgt zunächst die Einführung des neugewählten Stadtrats Gärtnereibesitzer Hentschel in sein neues Amt. Diese vollzieht Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse mit folgender Ansprache: Sehr geehrter Herr Kollege! Nachdem Ihre Wahl durch die königliche Staatsregierung bestätigt worden, habe ich die Ehre, Sie heute in Ihr Amt einzuführen. Lieber Kollege, Sie treten nicht als ein fremder Mann in unsere Reihen, sondern als ein Mann, der sich bereits im kommunalen Leben seit langem bewährt hat. Lange Jahre haben Sie der Gemeindevertretung von Mocker angehört und vom ersten Tage der Eingemeindung

an dem Stadtverordnetenkollegium Thorn, in dem Sie mit festem Willen und einer Zuverlässigkeit, die ihres gleichen suchen, für das Wohl der Stadt gearbeitet haben. Wir alle haben Sie deshalb geschätzt, und mit gleichem Vertrauen nimmt Sie nun der Magistrat in seine Reihen auf. Wir sind überzeugt, daß, wenn Sie auch als Bürger Thorn-Mockers eintreten, Sie für das Wohl der ganzen Stadt eintreten werden. Es ist wohl das letztemal, daß eine solche Sonderwahl stattfindet. Mit dieser war nicht auch eine Sondervertretung für den Stadtteil Mocker beabsichtigt, und wir vertrauen auch, daß Sie stets die Interessen der ganzen Stadt vertreten werden. Wir werden darin zusammenkommen, daß, wenn es der Stadt Thorn wohlergeht, damit auch die Interessen von Thorn-Mocker am besten gefördert werden. — Hieran schloß sich die Vereidigung des Gewählten, worauf der Vorsteher, Herr Geheimer Justizrat Trommer, das Wort ergriff: Die Einführung gibt uns willkommenen Anlaß, eine Dankesschuld abzutragen. Ich spreche dem ausscheidenden Stadtrat Kasimir Walter unseren Dank aus, den er für seine Tätigkeit in der Verwaltung reichlich verdient hat. Seine Stelle haben wir Ihnen, Herr Stadtrat Hentschel, anvertraut. Wir kennen Sie aus Ihrer langjährigen Tätigkeit in dieser Versammlung, in der Sie mit Eifer bemüht gewesen sind, mit uns über das Wohl und Geschick unserer Stadt zu beraten und zu beschließen. Wir haben Sie in den Magistrat entsandt, weil wir überzeugt sind, daß Sie in diesem mit demselben Eifer, demselben Interesse und derselben Liebe zur Stadt als ein Schaffender durch die Tat ihr Wohl fördern werden. Mit dieser Zuversicht entlassen wir Sie aus unserem Kollegium, danken Ihnen für Ihre Tätigkeit bei uns und heißen Sie herzlich willkommen als Mitglied des Magistrats. — Herr Stadtrat Hentschel dankt beiden Rednern für die freundlichen Worte, mit dem Gelöbnis, soviel in seinen Kräften stehe, mitzuwirken für das Wohl der Gemeinde, mit der er durch eine 23jährige Tätigkeit verwachsen sei. — Vor Erledigung der folgenden Punkte der Tagesordnung richtet Stv. Paul an den Magistrat die Anfrage, ob der Magistrat gedenke, auch in diesem Jahre dem Direktor des Stadttheaters einen Zuschuß zu gewähren. Bürgermeister Stachowitz erwidert, daß der Direktor im Dezember an den Magistrat mit dem Gesuch herangetreten sei, ihm eine Teilzahlung von 3000 Mark von der üblichen Unterstützung zu machen. Der Magistrat habe indessen dem Gesuch bisher nicht entsprochen, sondern beschlossen, erst abzuwarten bis zum rechnerischen Abschluß des Jahres. Die Bestimmung ist, daß kein Zuschuß gewährt wird, wenn das Einkommen des Direktors 7000 Mark übersteigt. Stv. Paul führt zu seiner Anfrage aus, daß die Gagen in diesem Jahre niedriger seien als sonst. Mit 100 Mark könne eine Schauspielerin nicht auskommen. Er bitte, wenn ein Zuschuß gewährt werden soll, die Bühnenmitglieder zu bedenken.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen geht der neue ausgezeichnete Schwank „Ein Rabenvater“ von Fischer und Jarno zum erstenmale in Szene unter der Spielleitung von Herrn Gühne. Sonnabend wird als letzte Klassikervorstellung zu ermäßigten Preisen „Emilia Galotti“ wiederholt mit Frl. Eva Gühne als Gast. Sonntag Nachmittag wird auf nochmaliges vielseitiges Verlangen die Posse „Robert und Bertram“ zu ermäßigten Preisen wiederholt; abends folgt die zweite Aufführung von „Ein Rabenvater“ als letzte Abonnementsvorstellung und Schluß der diesjährigen Spielzeit.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Fußball, ein Stück Leinwand und ein kleines Handtäschchen.

Aus dem besetzten Russisch-Polen, 10. April. (Sieben Personen hingerichtet.) In Russisch-Polen wurden fünf Personen wegen Raubmordes und zwei Personen wegen unerlaubten Führens von Waffen zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Vor dem Leibitschertor, am Soppartschen Holzplatze, liegt ein etwa ein Morgen großes Stück gutes Ackerland, mit Stangen eingezäunt, brach. Da wir in dieser großen Zeit jedes Stück Land ausnützen müssen, wird der Besitzer im allgemeinen Interesse freundlichst ersucht, dasselbe zu bestellen oder zu verpachten; es können hier wenigstens 100 Zentner Kartoffeln geerntet werden und zur Volksernährung beitragen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß die patriotische Pflicht nicht unerfüllt bleibt. K.

Mannigfaltiges.

(Verzweiflungstat eines Vaters.) In Breslau hat sich ein Verbrechen von erschütternden Umständen zugetragen. Der Schuhmacher Johann Langner war, von auswärts kommend, im Gasthof „Roter Hirsch“ mit seinen vier Kindern abgestiegen, anscheinend nur zu dem Zweck, die Kinder und sich selbst zu ermorden. Die Kinder wurden in der Nacht in dem gemieteten Zimmer von dem Vater erwürgt, der darauf durch Erhängen Selbstmord verübte. Verzweiflung über den Verlust seiner Frau, die plötzlich gestorben ist, dürfte den Unglücklichen zu dieser Tat bewogen haben.

(Bootsunglück bei Brandenburg a. H.) Infolge einer Windboe kenterte am Sonntag unweit der Stadt Brandenburg auf der Havel die mit 11 Personen besetzte Yacht „Hetta“. 2 Frauen und 2 Männer ertranken. Die anderen Insassen konnten sich retten.

(Rechtsanwalt Brederek verhaftet.) Von der Berliner Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen wurde der ehemalige Rechtsanwalt Paul Brederek, der unmittelbar nach dem Sensationsprozeß gegen den Kassenboten Haase, der der American Expreß Company 100 000 Mark unterschlagen hatte, und nachdem bei der Anwaltskammer ein Disziplinarverfahren anhängig gemacht wurde, Anfang August 1912 spurlos verschwand. Man forschte lange vergeblich nach ihm, bis jetzt die Berliner Kriminalpolizei dahinter kam, daß er wieder in Berlin sei. Sie ging seinen früheren Verbindungen nach und ermittelte, daß er unter falschem Namen mit einem Berliner Anwalt Geschäftsverbindungen hatte. So kam sie ihm auf die Spur und nahm ihn jetzt fest.



Zum Hindenburg-Jubiläum.
Besuch des Prinzen Heinrich im Ostquartier.
1. Prinz Heinrich. 2. Hindenburg. 3. Exzellenz von Eichhorn.

Zu dem fünfzigjährigen Dienstjubiläum hatte der Kaiser seinen einzigen Bruder, den Prinzen Heinrich von Preußen, entsandt und ihn mit seiner Vertretung betraut. Prinz Heinrich richtete im Namen seines kaiserlichen Bruders herzliche und tiefempfundene Worte an den gefeierten Feldmarschall und sprach ihm Dank aus für seine Großtaten, auf die das ganze deutsche Volk mit Bewunderung blickt. Der Prinz brachte ein Hurra auf den Generalfeldmarschall aus und unser Hindenburg dankte tief ergriffen, indem er unser herrliches Heer und unsere herrliche Marine leben ließ.

(Der Berliner Frauenmord teilweise aufgeklärt.) Den Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, über die Persönlichkeit der in einem Reisekorb auf dem Personenbahnhof in Stettin entdeckten Frauenleiche Aufklärung zu verschaffen. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um die 32 Jahre alte, aus Glogau gebürtige Martha Franzke handelt, die in Berlin in der Ackerstraße 35 ein Zimmer mit eigenen Möbeln bewohnte. Die Kriminalpolizei sandte am Sonnabend vier Personen, die mit der Franzke besonders viel verkehrt hatten, nach Stettin zur Besichtigung der Leiche. Alle vier behaupteten, daß die Ermordete die Vermißte sei. Martha Franzke war früher Dienstmädchen und in letzter Zeit Kutscher in einem Heringsgeschäft, von dem sie wegen einiger Unterschlagungen entlassen wurde. Am 15. März sollte sie eine Kutscherstelle in einem Milchgeschäft antreten. Dort ist sie aber nicht mehr erschienen. Vormittags an jenem Tage hat man sie noch gesehen, seitdem nicht mehr. Es ist sicher, daß die Franzke Geld besaß und man nimmt an, daß Raubmord vorliegt. Auf ihr Verschwinden wurde man aufmerksam durch ihren Hund, von dem sie sich nie getrennt hat. Dieser lief am 15. März nachmittags mit Maulkorb, Steuermarke und Leine in der Bergstraße umher. Wie aus Stettin gedrahtet wird, erkannte die dort eingetroffene Schwester der Franzke die Ermordete bestimmt wieder. Vom Berliner Polizeipräsidium sind inzwischen auf die Ermittelung des Täters 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Aufgrund der Bekanntmachung der Berliner Kriminalpolizei ist Dienstag Nacht die Helene Bahl, die der Ermordung der Martha Franzke dringend verdächtig ist, in einem Lokal in der Elsässerstraße ergriffen worden. Bei ihrer Vernehmung heute (Mittwoch) Vormittag leugnete sie jede Beziehung zu der Täterschaft.

(Freigesprochen.) In dem vor dem Reichsgericht geführten Landesverratsprozeß gegen den Senator Possehl und den Kaufmann Hersen aus Lübeck wurden die Angeklagten von der erhobenen Anklage freigesprochen, und die Kosten sowie die notwendigen Auslagen der Angeklagten der Staatskasse auferlegt. Die Angeklagten wurden sofort in Freiheit gesetzt.

(Erschossen) hat sich in Dresden der Rittmeister v. Herder, ein Urenkel Herders.

(Ein Mord.) Wie das „Anhaltische Tageblatt“ aus Ballenstedt am Harz meldet, ist die dort wohnhafte alleinlebende Witwe Baumeister am Dienstag in ihrer Wohnung in ihrem Kleiderschrank, der verschlossen war, tot aufgefunden worden. Die Leiche zeigt Würgespuren am Halse und wurde von der Gerichtsbehörde beschlagnahmt.

Letzte Nachrichten.

Fluchtversuch des Mörders Westphal.

Schneidemühl, 12. April. Der Angeklagte Willy Westphal jun., im augenblicklich zur Verhandlung stehenden Mordprozeß, unternahm heute Nacht einen Ausbruchsversuch, der durch die Wachsamkeit eines Gefängniswärters vereitelt wurde. Es wurde festgestellt, daß er bereits in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag Steine aus der Mauer zu brechen versucht hatte. Der Angeklagte wurde deshalb heute im Verhandlungsraum gefesselt gehalten. Nach kurzer Zeit erklärte er, wegen großer Kopfschmerzen der Verhandlung nicht mehr folgen zu können.

Schärfere Besteuerung der Kriegsgewinne

Berlin, 12. April. Der Hauptausschuß des Reichstages beriet heute über die Höhe der Kriegsgewinnsteuersätze für den Kriegsvermögenszuwachs und entsprechend dem gestrigen Beschluß für das Kriegsmehreinkommen. Unter Ablehnung des vorliegenden sozialdemokratischen Antrages nahm die Mehrheit den fortschrittlichen Antrag an, der gegenüber der Vorlage eine Erhöhung der Sätze bringt nach dem Grundsatze, daß die schärfere Heranziehung der Gesellschaften eine ebenso scharfe Heranziehung der Einzelpersonen für gerechtfertigt erscheinen lasse.

Maßregeln gegen Hinterziehung von Webwaren.

Berlin, 12. April. Amtlich. Durch die Revisionsbeamten des stellvertretenden Generalkommandos ist festgestellt worden, daß mehrfach versucht wird, die beschlagnahmten Webwaren durch Umarbeitung der Beschlagnahme zu entziehen. Die Nachprüfung wird daher jetzt besonders scharf gehandhabt werden. Wer Waren hinterzieht, wird von den gesetzlichen Strafen betroffen. Außerdem werden die Waren sofort enteignet.

England und Frankreich errichten auf der griechischen Insel Kephalonia einen Flottenstützpunkt.

Amsterdam, 11. April. Reuter meldet aus Athen: Am 9. April teilte der englische und der französische Gesandte dem Ministerpräsidenten mit, daß ihre Regierungen auf der Insel Kephalonia, namentlich auf der Reede von Argostoli Truppen einschiffen würden. Den griechischen Hoheitsrechten soll Rechnung getragen werden. Ferner eröffneten die Gesandten dem Ministerpräsidenten, daß ihre Regierungen die Reede von Argostoli sperren würden, um den Verkehr dort mit möglichst geringen Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Der Ministerpräsident protestierte lebhaft gegen diese neue Verletzung der Souveränität Griechenlands. Es folgte eine lebhafte Auseinandersetzung. Darauf hatte der englische Gesandte eine Audienz beim König. Am 10. April veröffentlichte der englische und der französische Gesandte eine Mitteilung, daß die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Argostoli nur zu Verteidigungszwecken vorgenommen sei und nicht den Charakter einer Besetzung trage.

Die Stimmung in Holland.

Amsterdam, 12. April. Die „Tijd“ schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Die englische Politik“, welche Macht es sei, die Holland mit Schwierigkeiten bedrohe. Es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß Deutschland der Ruhestörer sei, aber von England könne man nicht dasselbe sagen. Das Blatt zählt alle Schikanen auf, denen Holland von englischer Seite ausgesetzt sei. Wenn auch die Torpedierung der „Tubantia“ und „Palembang“ sehr Eindruck gemacht habe, so sei doch die Beschlagnahme der holländischen Überseepost seitens England sehr ernster Natur. Dabei bedauere Sir Edward Grey nicht einmal das Holland angetane Unrecht, sondern tue, als ob es sich um die natürlichste Sache der Welt handele. Danach könne kein Zweifel darüber bestehen, gegen welche Nation die Vorsichtsmaßregeln vom 31. März getroffen seien.

Zur Versenkung des italienischen Dampfers „Unione“.

London, 11. April. Lloyd meldet aus Penzance zur Versenkung des italienischen Dampfers „Unione“, daß der zweite Steuermann und ein Matrose von einem englischen Patrouillenboot gerettet worden sind. Die übrige Bemannung soll von einem französischen Torpedobootszerstörer aufgenommen worden sein.

Die Parlamentswahlen in Spanien.

Madrid, 12. April. In den Parlamentswahlen, die am Sonntag stattgefunden haben, sind gewählt oder aufgrund des Artikels 29 des Wahlgesetzes ernannt worden: 235 Liberale, 86 Konservative, 8 Anhänger Laciervas, 16 Anhänger Mauras, 10 Reformisten, 8 Jaimisten, 2 Nationalisten, 3 Konjunkturisten, 4 Radikale, 13 Regionalisten, 6 Unabhängige, 3 Katholiken, 4 keiner Partei Angehörige. Es stehen noch 16 Resultate aus.

Villa gefallen?

Washington, 12. April. Einer unbestätigten Nachricht zufolge ist Villa an den Wunden gestorben, die er in einem der letzten Gefechte erhalten haben soll.

Berliner Börse.

Der Abschluß des deutsch-rumänischen Handelsabkommens beeinflußte die ohnehin feste Grundstimmung im freien Börsenverkehr weiterhin in günstiger Weise, doch waren das Geschäft und auch die Kursveränderungen in den bevorzugten Werten, wie Phönix Bochumer, Deutsch-Luxemburg, Oberbedarf, Erdöl und Staua Romana, nicht so erheblich als an den Vortagen. Vereinzelt kam es nach den starken Kurserhöhungen der letzten Zeit auch zu Abbröckelungen in manchen Werten, doch setzte die feste Grundstimmung sich immer wieder erneut durch. Am Rentenmarkt waren 3- und 4 prozentige heimische Anleihen bevorzugt und auch Interesse für rumänische Renten vorhanden.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 11. April Geld	am 11. April Brief	am 10. April Geld	am 10. April Brief
Newyork (1 Dollar)	5,47	5,49	5,47	5,49
Holland (100 Fl.)	238¾	239¼	239	239½
Dänemark (100 Kronen)	159¾	160¼	159¾	160¼
Schweden (100 Kronen)	159¾	160¼	159¾	160¼
Norwegen (100 Kronen)	159¾	160¼	159¾	160¼
Schweiz (100 Francs)	106⅞	107⅛	107⅛	107⅜
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,05	69,15	69,05	69,15
Rumänien (100 Lei)	87	87½	87	87½
Bulgarien (100 Leva)	78½	79½	78½	79½

Amsterdam, 11. April. Scheck auf Berlin 41,92½, London 11,12½, Paris 38,70, Wien 28,92½. Ruhig.

Amsterdam, 11. April. Santos-Kaffee ruhig, per April —, per Mai 58¼. — Rüböl loko —, per Mai —. — Leinöl loko 53½, per Mai 54½, per Juni 55½.

Chicago, 10. 4.: Weizen, per Mai 117¾. Fest.
Newyork, 10. 4.: Weizen, per Mai 125⅞. Fest.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 12. April 1916.

Zum Verkauf standen: 194 Rinder, darunter 54 Bullen, 33 Ochsen, 104 Kühe, 1981 Kälber, 1261 Schafe, 131 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	168—170	280—283
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	150—165	250—275
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	140—145	233—242
e) geringe Saugkälber	110—135	200—240
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	—	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	—	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	—	—
f) Sauen	—	—

Marktverlauf: Rinder ganz ausverkauft. Kälberhandel sehr lebhaft. In Schafen lebhaftes Geschäft. Schweinemarkt sehr lebhaft.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12. April, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 755,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 1,98 Meter.
Lufttemperatur: + 5 Grad Celsius.
Wetter: Regen. Wind: Südwesten.
Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur: + 10 Grad Celsius, niedrigste + 4 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 13. April. Wolkig, kühl, Regenfälle.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 2. April bis einschl. 8. April 1916 sind gemeldet:
Geburten: 6 Knaben, davon 1 unehel.
4 Mädchen, „ 1 „
Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: 2.
Sterbefälle: 1. Gertrud Merschel 7 Jahre. — 2. Gertrud Lenzki 2 Jahre. — 3. Arbeiterwitwe, Florentine Grzyminski, geb. Schubinski 77 Jahre. — 4. Marianne Osmanski 10 Tage. — 5. Kaufmann, Fritz Ulmer 54 Jahre. — 6. Elisabeth Glowacki 7 Monate. — 7. Arbeiter, Johann Waschkowski 47 Jahre. — 8. Fleischergeselle, Franz Filzek 49 Jahre. — 9. Musketier, Fleischergeselle, Nikodem Jaszkowski 22 Jahre.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag den 13. April 1916.

Neustädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Superintendent Waubke.

Am 28. 3. 16 starb den Heldentod fürs Vaterland in —— unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, Musketier

Max Gribisch

im Infanterie-Regiment Nr. 264, im blühenden Alter von 21 Jahren.

Dieses zeigt in tiefer Trauer an

Thorn den 12. April 1916

Familie Gribisch.

Nachruf.

Am 28. März starb bei den schweren Kämpfen im —— den Heldentod fürs Vaterland unser Kollege, der Kaufmann

Herr Max Gribisch,

Musketier im 264. Inf.-Regt.

Er war uns bei gemeinsamer langjähriger Tätigkeit durch seinen aufrichtigen Charakter und sein stets hilfsbereites Wesen lieb und wert geworden. Wir verlieren in ihm einen Freund und Kollegen, dessen Andenken bei uns nie erlöschen wird.

Die Angestellten der Firma H. Littmann,
Culmerstraße 5.

Am 11. April, mittags 1 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Bröse

im Alter von 74 Jahren, 8 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Gramtschen den 12. April 1916

D. Janz nebst Frau, als Schwester,
E. Dahmer nebst Frau, als Schwester,
und Enkel.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 15. April 1916, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Statt besonderer Anzeige.

Gestern früh verschied nach längerem Krankenlager unser lieber Vater, Großvater und Onkel,

Johannes Scharffenorth

im 85. Lebensjahre.

Thorn den 12. April 1916.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 14. 4. 16, nachmittags 4 Uhr, auf dem Neustädtischen Friedhofe statt.



Am 10. April 1916 starb nach kurzem, schwerem Leiden

Frau Antonie Wichert.

Sie folgte ihrem Mann, der den Heldentod starb, in die Ewigkeit.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:
Thorn-Mocker, 12. 4. 16
Familien Kaspszak und Wichert.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 13. April 1916, nachmittags 3 Uhr, vom Diakonissenhaus aus statt.

Bekanntmachung.

Für das städtische Verteilungsamt werden zum möglichst sofortigen Antritt

zwei Hilfskräfte gesucht.

Beamte (auch Privatbeamte) oder Kaufleute (Buchhalter aus dem Kolonialwarenhandel) wollen Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche umgehend einreichen.

Thorn den 11. April 1916.
Der Magistrat.

Schick und schnell

werden Hüte garniert und umgearbeitet.
Mellienstr. 118d, 4 Tr., r.

In das Register ist bei der Bank Ludowy, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Thorn eingetragen, daß der Bürovorsteher Felix Bobowski in Thorn aus dem Vorstande ausgeschieden ist.

Thorn den 6. April 1916.
Königliches Amtsgericht.

Rinder-, Schweine- und Hammeldärme

werden geschleimt verkauft. Angebote nimmt bis 30. April entgegen
Festungs-Proviantamt Kulm a. W.

Höhere Priv.-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 26. April.

Aufnahme neuer Schülerinnen am 25. und 26. April, von 9 bis 12 Uhr, Brückenstr. 13, 1, während der Ferien Brombergerstraße 43, 1.

M. Wentscher, Schulvorsteherin.

Zurückgekehrt

Dr. med. Saft,

Frauenarzt,
Thorn, Wilhelmplatz 4.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag den 14. d. Mts, vormittags 11 Uhr,
werde ich nachstehende, bei der Speditionsfirma W. Böttcher, Baderstraße hierselbst lagernde:

ca. 1140 Stück Sensen

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Thorn den 2. April 1916.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zur Saat empfehle:

Sommerroggen
Siegeshafer,
Hanna - Gerste,
Wicken,
Peluschken,
sowie sämtliche
Klee-Gattungen u. Kleesiebsel.

Samen-Spezialgeschäft
B. Hozakowski-Thorn,
Brückenstrasse 28.

E. Drewitz,

G. m. b. H.,
Maschinenfabrik Thorn,
empfiehlt

Breitsämaschinen,
Kleesämaschinen,
Drillmaschinen,
Kultivatoren,
Walzen,
Pflüge und
Eggen.

Größere Posten **Bratheringe, Rollmops, Dillgurken, Senfgurken, Preißelbeeren, Sauerkohl**

offeriert billigst

Franz Jahn, Thorn-Podgorz. Teleph. 706.

Geschenkartikel

in großer Auswahl offeriert

A. Böhm, Brückenstr.

1000 Liter Jam.-Rum u. franz. Kognak-Versch.

gebe auch in Kisten zu 50 Literflaschen sortiert mit 4.50 Mk. pro Liter exkl. ab Zoppot gegen Kasse ab.

Georg Lohrenz, Zoppot, „Stolzenfels".

Stroh-Ersatz.

Nachdem Stroh aller Sorten jetzt ziemlich knapp, teuer und auch fast überall beschlagnahmt ist, haben wir als

Ersatz ausländisches Heidekraut

in Ballen gepreßt eingeführt.

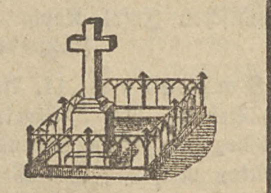
Heidekraut zu Futterzwecken, Streu- und Packzwecken, auch für die Industrie verwendbar, in großen Posten zu haben,

50 bis 70 Waggons

à ca. 80/100 Ztr. — 120/180 Ztr. — 200/240 Ztr. für Jedermann. Preis Mark 3.40 per Zentner franko Thorn und franko jeder Bahnstation der Umgegend. Verlangen Sie sofort per Brief, Postkarte, Telegramm oder Telephon Spezialofferte mit Verkaufskonditionen unter Angabe Ihres Kaufquantums.

C. A. Schmidt & Co., Importhaus, Schweinfurt a. M., Telep. 304.

Telegramm-Adresse: Schmidt Compagnie Schweinfurt.
N. B. Der Artikel eignet sich vorzüglich zu Export nach Russisch-Polen.



Grabdenkmäler, Grabtafeln, Grabeinfassungen

liefert überallhin

A. Irmer,

Thorn — Fernsprecher 21.

Beratungen und Zeichnungen kostenlos.

Buchhalterin, (Anfäng.),

vertraut mit Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben sucht Stellung v. sof. Angebote unter **F. 706** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Für mein Eisenwarengeschäft suche ich zum möglichst sofortigen Eintritt

1 Lehrling

mit guter Schulbildung.

Paul Tarrey.

Lehrling

zum baldigen Eintritt gesucht.

T. Rzymkowski,
Drogen engros,
Thorn, — Lindenstr. 45.

Schlosserlehrlinge

gegen Entschädigung von Kostgeld stellt ein **O. Marquardt,** Schlossermeister, Mauerstraße 38.

Tücht. Vorarbeiter

zu Planierungsarbeiten findet sofort Beschäftigung bei

G. Soppart, Baugeschäft,
Fischerstraße 59.

Buchhalterin

für ein Baugeschäft von sofort resp. 1. Mai gesucht. Firm in Stenogr., Schreibmaschine und Korrespondenz.

Angeb. mit Zeugnisabschr., Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unter **X. 698** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngere Buchhalterin

zum 1. Mai gesucht.

Angebote mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsf. u. **L. 661** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Zuarbeiterin,

von sofort gesucht.
Altstädtischer Markt 28. 2.

Suche zum 15. d. Mts. für meine Landwirtschaft

eine Stütze,

die sich vor keiner Arbeit scheut.

Angebote unter **Q. 716** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche vom 15 d. Mts. ein ehrliches,

anständig. Mädchen für alles.

P. Gaidus, Culmer Esplanade.

---

2 tücht. Dienstmädchen

sogleich gesucht. Keine Landwirtschaft.

Frau Pfarrer Prinz,
Gr. Bösendorf, bei Thorn.

Tüchtige Aufwärterin

zum 15. 4. gesucht.
Prof. Prowe, Neustädt. Markt 24, 1.

Zuverlässige saubere Aufwartung

für einige Morgenstunden gesucht.
Seglerstraße 23.

Vorzüglichen Kaffee. — Gut gepflegte Biere.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 13. April:

Promenadenkonzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ersatz-Bataillons Fußartillerie-Regiments 11.

Persönliche Leitung: Herr Obermusikmeister **W. Möller.**

Anfang 3½ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Eintritt pro Person 15 Pf.

Bei ungünstiger Witterung:

Streich-Konzert.

Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Aufwartung

für die Vormittagsstunden wird gesucht.
Lindenstr. 5, 2 Tr., l.

Aufwartung vom 15. April gesucht.
Brückenstraße 21, 3.

Ein an Sauberkeit gewöhntes,

jüngeres Mädchen

einige Stunden vorm. in kl. beff. Haushalt ges. Schmiedebergstr. 1, 3. rechts.

Ein ordentl. Aufwartemädchen

wird für den Vormittag sofort gesucht.
Altstädt. Markt 8, 3 Tr.

Ein Aufwartemädchen

für den ganzen Tag kann sich melden.
Talstr. 40, ptr., rechts.

Zuverlässiges, jüngeres

Aufwartemädchen

für den ganzen Tag sofort gesucht.
Elisabethstr. 5 3 Tr., r.

Schulfreies Aufwartemädchen

für den ganzen Tag sofort gesucht.
Mauerstr. 75, parterre.

Aufwärterin

für vormittags von sofort gesucht.
Gerechtestr. 18/20, 2 Tr., r.

Saubere Aufwärterin

verlangt. Mellienstr. 89, ptr., r.

Aufwartung gesucht.

Lindenstr. 54a, 1 Tr.

Aufwartemädchen zum 15. 4. gesucht.
Klosterstr. 20, 2 Tr., r.

Suche Köchin z. 1. 5.,

sowie Alleinmädchen bei hoh. Lohn.
Witwe Tekla Pawlik,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Schillerstr. 19, 2 Tr.

Suche u. empfehle Mädchen f. alles

für Thorn, Umgegend und bei Berlin.
Cäcilia Katarzynska,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Neustädt. Markt 18, 2.

Zu verkaufen

3 Damenkleider,

Gr. 44, fast neu, sind, eingetretener Trauer wegen, preiswert zu verkaufen.
Elisabethstr. 16, 1 Tr.

Guterhaltene

Nähmaschine

wegen Platzmangels billig zu verkaufen.
Mellienstr. 30, 2. Etage.

Ein eleganter Nußbaum-Umbau mit Plüsch-Sofa, ein Diplomat-Schreibtisch, Nußbaum, ein großer Spiegel mit Stufe, zwei fast neue Bettgestelle zu verkaufen.
Baderstr. 20, im Laden.

---

1 Glasspind

billig zu verkaufen. Schillerstr. 18.

Gutes Fahrrad, nußb. Vertikow

z. verk. Wilhelmstr. 7. Portier erfr.

Guter



Zuchtbulle,

10 Ztr. schwer, steht zum Verkauf bei Besitzer **Fr. Tapper,** Gr. Bösendorf, bei Scharnau, Kreis Thorn.

---

3 junge

Jagdhunde

gibt ab.
Oberförsterei Weißhof,
bei Thorn.

---

2 Offiziers-Sättel

sind zu verkaufen. Culmer Chaussee, Gasthof „Prinz Heinrich".
Telephon Kriegszentrale.

Zu kaufen gesucht

1 gebr. Chaiselongues,

1 Damenschreibtisch und 1 Garnitur wird zu kaufen gewünscht.
Angebote unter **W. 722** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Tivoli.

Jeden Dienstag und Donnerstag:

Kaffee-Konzert

bei freiem Eintritt.

Stadt-Theater

Donnerstag, 13. April:
Neuheit! Neuheit!

Ein Rabenvater.

Schwank in 3 Akten von Fischer und Jarno.

Sonnabend, 15. April.
Zu ermäßigten Preisen!
Letztes
Gastspiel Eva Gühne-Bromberg:

Emilia Galotti.

Sonntag den 16. April, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!

Robert und Bertram.

Stehe bis auf weiteres jeden Montag und Donnerstag von 8—12 Uhr vormittags, im Laden Schillerstr. 14 mit lebenden und toten

Fischen, auch Aalen.

Bestellung nehme täglich entgegen.
A. Naftaniel, Fischhdlg., Thorn-Mocker, Ulmenallee 24, Fernruf 965.

---

200 Mark

sofort gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen gesucht. Angeb. unter **K. 717** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Wohnungsangebote.

Möbl. Wohnung m. Gasbel. u. Burschengelaß sofort zu vermieten. Tuchmacherstr. 26, ptr.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon zu vermieten.
Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. „Presse".

---

1 gut möbl. Zim. v. sogl. zu verm. Seglerstr. 28, 3.

M. Vordz. f. E. 16 M. z. v. Gerechtestr. 33, p.

Einfach möbl. Zimmer in bess. Hause am Stadtbahnh. sof., am liebsten an bess., jüngere Dame zu verm. Daselbst **Kindersportwagen** für 22 Mark verk. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Offizier mit Familie sucht

möbl. Wohnung

von 3—4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, evtl. Bad.

Angebote unter **U. 720** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einfach möbl. Zimmer

mit Gasbel. oder elektr. Licht wird gesucht. Vollkommen ungeniert.

Angebote mit Preis unter **T. 719** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einfache Beköstigung gesucht.

Angebote mit Preis unter **Z. 723** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ingenieur,

zurzeit als Unteroffizier eingezogen, 32 Jahre, sucht Bekanntschaft mit jung. Dame od. Witwe zwecks späterer Verehelichung.

Angeb. mit Bild (Diskretion) unter **P. 715** an d. Geschäftsstelle der „Presse".

Verloren

ist am Dienstag Nachmittag ein

grauer Paketbeutel,

enthält grauen Waffenrock, Seitengewehr m. Koppel, Werkzeug für Friseur, Wäsche u. a. m. Finder erhält gute Belohnung. Meldg. a. d. Geschäftsst. d. „Presse" erb.

Verloren

ein Damenregenschirm mit silbernem gebogenem Griff am 11. 4., zwischen 5 u. 6 Uhr nachm., auf dem Hauptpostamt. Gegen gute Belohnung abzugeben

Königl. Oberförsterei,
Ecke Karl- und Friedrichstraße.

Ein goldenes Medaillon

mit Monogramm **M. L.** verloren gegangen, von Waldstr. 15 bis Katharinstr. Der ehrliche Finder wird gebeten Dasselbe in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Ein Jagdhund zugelaufen.

Abzuholen bei Gastwirt **Kauter,** Gramtschen, bei Thorn.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 88. Thorn, Donnerstag den 13. April 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutsch-rumänisches Handelsabkommen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter diesem Titel:

Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein **Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches** getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Dieses **Abkommen** wurde am **7. April** in **Berlin** vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts und dem rumänischen Gesandten **unterzeichnet**. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials zu gestatten und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen, sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die **wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien**, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, **soweit wie möglich wiederherzustellen** und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Berliner Preßstimmen.

Zum Zustandekommen des deutsch-rumänischen Handelsabkommens sagt das **„Berl. Tagebl."**, daß es sich um ein **Ereignis von großer politischer Tragweite** handelt. **Rumänien** habe nach langem Schwanken **nunmehr wirtschaftlichen Anschluß an die Mittelmächte** gesucht und das sei ein **neuer gewaltiger Schlag gegen die englische Aushungerungspolitik**, der bei unseren Gegnern keine geringe Bestürzung hervorrufen werde.

Im **„Berl. Lokalanz."** heißt es, das Abkommen zeige deutlich, **wie sich in letzter Zeit die Anschauungen der maßgebenden Kreise Rumäniens** im Vergleich zu früheren Stadien des **Völkerringens gewandelt haben müssen.**

Der „Börsenkurier" schreibt, die rumänischen Staatsmänner hätten sicherlich das bisher geübte Prinzip des Lavierens nicht aufgegeben, wenn auch nur noch die geringste Möglichkeit bestände, daß unseren Waffen der Sieg noch entrissen werden könne.

Die **„Börsenzeitung"** sagt, eine Zufuhr, wie sie jetzt gesichert sei, sei eine gewonnene Schlacht.

Politische Tagesschau.

Bevölkerungspolitik und Beamtenschaft.

In der letzten Sitzung des Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft der Postbeamtenverbände wurde auch die Frage „Bevölkerungspolitik und Beamtenschaft" erörtert und nach eingehender Aussprache folgende Entschließung angenommen: Die Arbeitsgemeinschaft der mittleren Post- und Telegraphenbeamten-Verbände tritt den in Parlament und Presse hervorgetretenen Bestrebungen auf Bevorzugung kinderreicher Beamten inbezug auf Anstellung, Beförderung, Urlaub usw. entschieden entgegen, sie steht auch einer etwaigen grundsätzlichen Änderung des bisherigen staatlichen Besoldungssystems durch Berücksichtigung des Familienstandes durchaus ablehnend gegenüber. In Würdigung der schweren wirtschaftlichen Bedrängnis indessen, in die kinderreiche Beamte angesichts der nicht auf den Unterhalt starker Familien berechneten festen Besoldung zu geraten pflegen, sowie in der Erwägung, daß aus bevölkerungspolitischen Gründen dem Geburtenrückgang nachdrücklich entgegenzuarbeiten ist, der sich nach dem Ergebnis statistischer Ermittlungen im Beamtenstand am stärksten fühlbar macht und im wesentlichen in der Sorge um den Unterhalt und der Erziehung einer zahlreichen Nachkommenschaft seinen Ursprung hat, erklärt sich die Arbeitsgemeinschaft mit der Bewilligung von Kinderzulagen an Beamte einverstanden, sofern die Art ihrer Gewährung deutlich erkennen läßt, daß es sich nicht um eine Maßnahme staatlicher Besoldungspolitik, sondern staatlicher Bevölkerungspolitik handelt und die Gewähr gegeben ist, daß die Kinderzulagen auf die Bemessung der ruhegehaltsberechtigenden Besoldung keinen ungünstigen Einfluß ausüben.

Die Wiener Blätter über die Reichstagsrede des preußischen Kriegsministers.

Die Wiener Blätter besprechen die Rede des preußischen Kriegsministers. Das **„Fremdenblatt"** betont, daß die in militärisch knapper Form vorgebrachte, von echt soldatischem Geiste durchdrungene Rede mit der ganzen Stärke ungeschminkter Wahrheit wirkte. Es gibt wohl keinen schärferen Gegensatz als den zwischen den Reden der feindlichen Kriegsminister und den Erklärungen des Generals Wild von Hohenborn, für den es wohl auch leichter ist zu sprechen, denn er ist der Sorge überhoben, das Volk über die Wirklichkeit hinwegtäuschen zu müssen, da auf seiner Seite Tatsachen stehen und die Wahrheit sein Verbündeter ist. General Wild von Hohenborn verstand es in außerordentlich wirksamer Weise der berechtigten Zuversicht und dem frohen Siegesbewußtsein, welches das Heer erfüllt, Ausdruck zu geben, und er hat auf glücklichste Art die letzte große Rede des Reichskanzlers ergänzt. Auch die **„Österreichische Volkszeitung"** weist auf den Gegensatz zwischen den Phrasen der Ententeminister und den inhaltsschweren Worten des deutschen Kriegsministers hin, dessen Rede am besten das Gerede und die Lüge von dem sogenannten deutschen Militarismus widerlegt, denn in keinem Staate der Welt war je das ganze Heer so sehr ein Teil des Volkes und das ganze Volk ein Teil des Heeres wie in dem Deutschland des großen Krieges, von dessen Kraft und Zuversicht die Rede des Generals Wild von Hohenborn ein neuer großartiger Beweis ist.

Ein Beweis für die reichlichen Reserven Deutschlands.

Der Berner **„Bund"** gibt die Nachricht wieder, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverbande **die Landsturmleute der älteren Jahrgänge entlassen werden,** und bemerkt, diese Meldung bestätige die auch auf andere Anzeichen gestützte Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und seine militärischen Kärfte noch lange nicht erschöpft sind.

Ein Vertreter des Papstes bei den deutschen Verwundeten in Davos.

Monsignore Marchetti, der Bevollmächtigte des heiligen Stuhles für die Unterbringung schwerverwundeter Kriegsgefangener in der Schweiz, besuchte dieser Tage die deutschen Verwundeten in Davos, um ihnen Trostes- und Ermunterungsworte des Papstes zu überbringen und wohnte auch dem feierlichen Schluß der Ostermission bei, wobei auch eine Generalkommunion stattfand. Abends fand eine große Feier statt, an der eine Reihe angesehener Persönlichkeiten teilnahm.

Die Erste holländische Kammer

trat am Dienstag Mittag um 1.30 Uhr in **öffentlicher Sitzung** zusammen. Auf Antrag von Dr. Kuyper und neun anderen Mitgliedern wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, der Ersten Kammer dieselbe Mitteilung zu machen, wie der Zweiten Kammer in der geheimen Sitzung vom letzten Dienstag. Dr. Kuyper sagte, daß die Erklärungen der kriegführenden Regierungen einen beruhigenden Eindruck machten, und er sprach der Regierung für ihr Auftreten auf dem Gebiete der äußeren Politik seine Anerkennung aus. Er betonte, daß die Erste Kammer das Recht habe, ebenso behandelt zu werden, wie die Zweite, damit sie sich ein Urteil über die Regierungsmaßregeln bilden könne, zumal es sich um internationale Fragen handele und die Regierung erklärt habe, über Daten zu verfügen, die eine Zunahme der Gefahr für die Niederlande befürchten lassen. Der **Ministerpräsident Cort van der Linden** erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, auch die Erste Kammer in geheimer Sitzung zu informieren. Die Regierung habe vorige Woche die Einberufung einer geheimen Sitzung der Zweiten Kammer nur deshalb für nötig erachtet, da diese Kammer ohnehin schon zusammengetreten war, während einer Einberufung der Ersten Kammer zu diesem Zwecke viel größere Bedeutung zugemessen worden wäre. — Sodann fand eine **geheime Sitzung** statt, die ungefähr 1/4 Stunde dauerte. Hierauf vertagte sich die Kammer bis zum 25. April.

Im englischen Unterhause

antwortete Premierminister Asquith auf mehrere Anfragen, es sei nicht angebracht, im einzelnen auf die **Konferenz der Alliierten in Paris** einzugehen. Im einzelnen war ihr Ergebnis die Feststellung der völligen Übereinstimmung ihrer Ansichten und die Versicherung der Einheitlichkeit der Kriegsführung. Bezüglich seines Besuches in Italien beschränkte sich Asquith auf die Mitteilung der äußerst eindrucksvollen Kundgebung einer erhöhten Freundschaft zwischen dem britischen und dem italienischen Volke.

Die Rekrutierungsfrage in England.

Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London, die „Times" erfährt, daß der Chef des Generalstabes und die militärischen Mitglieder des Armeerates dem Kabinett in sehr deutlichen Worten mitgeteilt haben, wieviel Männer sie sofort benötigen, um ihre Pflicht gegenüber der Nation und den Alliierten zu erfüllen. Das Kabinett werde sich nun nicht mehr mit Beratungen begnügen dürfen, sondern werde Mittel und Wege finden müssen, um den Bedarf zu decken. Der politische Mitarbeiter der „Morningpost" berichtet, daß Asquith, McKenna und Chamberlain im Kabinett eine Kommission bildeten, die mit der vorläufigen Untersuchung der Rekrutierungsfrage betraut ist.

Rußland macht der amerikanischen Hilfsaktion für Polen Schwierigkeiten.

Von befreundeter Seite wird dem W. T.-B. aus Newyork mitgeteilt, daß die in Polen geplante amerikanische Hilfsaktion zur Milde-

Briefe vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Von Dr. Stephan Steiner, Kriegsberichterstatter

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Fahrten in Mazedonien.

XIII.

Ochrida und Struga.

Struga, 20. März.

Die zwei Städte haben eigentlich nichts miteinander zu tun, und wenn ich sie trotzdem immer nur zusammen nenne, so geschieht es darum, weil sie die letzten zwei Orte sind, die ich auf der Fahrt bis zur albanischen Grenze besucht habe und die man bei einem Ausflug zum Ochrida-See unbedingt besuchen muß. Besondere Sehenswürdigkeiten bietet keine dieser zwei Städte, die hart an der albanischen Grenze gelegen, noch die allerletzten Spuren der Zivilisation zeigen, denn danach kommt schon das finstere Albanien, wo bis nach Elbassan und Tirana auch diese spärlichen Reste der Kultur den Reisenden verlassen.

Von Ochrida habe ich bereits in Monastir von meinem bulgarischen Bekannten viel gehört, und lange, bevor ich in dieser Stadt eintraf, war ich über die geschichtliche Bedeutung dieser einstigen bulgarischen Residenz so wohl unterrichtet, daß meine hohen Erwartungen, als ich ankam, arg enttäuscht wurden. Was Struga den Bulgaren bedeutet, habe ich wieder in Ochrida erfahren, wo anläßlich eines Besuches beim Brigadier Paschinow mir die letzte Schlacht der Serben auf mazedonischem Boden, die in Struga selbst stattgefunden hat, vom Lenker dieses Treffens dem Brigadier Paschtnow, anschaulich erklärt wurde.

Bei klarem Wetter kann man von Ochrida aus von der Höhe des St. Spiridionberges die weißen Häuser Strugas mit den schlanken Minaretten sehen. Wie alles hier in diesem farbenreichen Orient von weitem so anmutend ist, so zeigt auch Struga von weitem ein bezaubernd schönes, landschaftliches Bild, sodaß man bei Ansicht der fernen weißschimmernden Stadt, die sich friedlich an das glänzende Wasser des Ochrida-Sees anlehnt, von einem Kranz schneebedeckter Berge eingefaßt, eine unüberwindliche Sehnsucht verspürt, dieses friedliche Städtchen zu betreten.

Der Tag, an dem ich mich auf den Weg mache, um diese letzte Grenzstadt Mazedoniens zu besuchen, ist der erste richtige Frühlingstag in diesem Jahr. Nach zwei Tagen Regen scheint heute die Sonne zum erstenmal frühjahrlich warm, der Himmel schwimmt in leichter blauer Färbung, und die Erde atmet die frische Luft der erwachenden Wiesen aus.

Heute an diesem sonnigen Frühlingstag ist auch das Leben im Bazar früher erwacht wie sonst. Kaum daß die Sonne seit einer kurzen Stunde hinter den Bergen der Plakenska Planina hervorleuchtet, und schon sind die Bretterbuden der „Tscharschija" stock voller Menschen. In diesem armseligen Gewirr der Verkaufsstände wimmelt es wie in einem Bienenhaus. Männer, Frauen und Kinder stehen, gehen zu Hunderten herum und bestaunen die zur Schau gestellten Herrlichkeiten der türkisch-bulgarischen Händler. Inmitten dieses lebhaften Treibens können sich unsere Autos nur langsam ihren Weg bahnen. In dem geschäftigen Treiben der Tscharschija ertönt das Tuten der Hupen grell, heiser, und manches Pferdegespann, dessen Lenker sich um seine Pferde nicht kümmernd, sich im Gewühl der Menschen verloren hat, jagt wild erschrocken in den bunten Haufen der Herumlungernden, bis es aufgehalten wird, bevor es größeres Unheil anrichtet. Endlich haben wir uns mit unseren Wagen aus diesen vollen Straßen hinausgearbeitet, und die letzten Häuser Ochridas liegen hinter uns, doch der Weg, der entlang des Sees führt, ist bei weitem nicht frei, denn aus allen Richtungen strömen die Menschen Ochrida zu, in so dichten Haufen, wie wenn heute die ganze weite Umgebung die Pflicht hätte, die Stadt aufzusuchen, dem sichtbaren Ruf der hellen Frühjahrssonne folgend.

Im Licht schwimmende Berge, ein tiefblauer See, fröhlich dreinschauende Menschen, grünende Wiesen und sprossende Bäume. Auf den Bergen funkelt der schmelzende Schnee in allen Farben des Spektrums. Die Erde erzählt von Frieden. Die Sonne ist ein leuchtendes Versprechen, die Menschengesichter zeigen eine unbewußte Zufriedenheit. Man liebkost mit seinen Augen Stare und Lerchen, sieht hinaus auf die silbrigen Fluten des Sees gedankenlos und traumvergessen, und unser Fühlen stammelt Glück. Es ist Friede, Auferstehung, Frühjahr — und — und — das Auge ermüdet von so viel Licht und Schönheit, will ausruhen auf dem braunen Streifen der Landstraße und, wo ist das Glück? — Alles ist Lüge. Der Frieden, die glücklichen Menschen, die sproßenden Bäume, die grünenden Wiesen auch dieser friedliche glänzende See ist eine Lüge. Sein klares Wasser und lachend kreisende Wellen. Am Rand des Straßengrabens, im Grün der Wiesen, hinter Hecken und am feinsandigen Ufer leuchten Kadaver in den Tag — Kadaver einer neben dem anderen — leuchtend im blutigen Rot-Weiß, abgenagt von unzähligen Dohlen. Kleine, braune Erdhügel erheben sich auf dem Acker, halb in die Erde versunken. Aus dem kleinen Haufen ragen wieder Gebeine in den Tag, immer nur Gebeine. Wir sind auf der Rückzugsstraße der serbischen Armee und, was für uns noch mehr ist, auf dieser Straße, wo die halbverhungerten Scharen der österreichischen Gefangenen von serbischen Gendarmen getrieben, endlich nach unsäglichem Leiden am Straßenrand, im Wiesengrün den erlösenden Tod fanden.

Auf der ganzen Fahrt von Monastir bis nach Ochrida ist es mir nicht eingefallen, daß diese Straße, wo ich so friedlich in einem bequemen Auto fahre, vielen Tausenden meiner Landsleute ein grausiger Todesweg war. In der Stadt Ochrida ist es mir nicht eingefallen, daß diese Stadt einigen Tausenden dieser Unglücklichen die letzte Ruhestätte bot, bevor sie sich auf ihren allerletzten Weg machten, um von ihren Peinigern getrieben, mit müdem krankem Körper weiterzuziehen auf der Straße nach Struga, wo dann Unzählige wieder ihr Grab fanden. Ich ging in Ochrida herum auf der Suche nach fremden geschichtlichen Erinnerungen. Ich suchte die Spuren vielhundertjähriger dahingegangener Geschichte zu finden. Ich bestaunte alte Grabsteine, zerfallene Mauern, in Trümmer liegende Kirchen, blindgewordene Fresken. Ging ergriffen herum zwischen den moosbewachsenen Mauern der alten Festung Amurats und Alt Paschas. Ich kramte in dem Schutthaufen zusammengebrochener Mauern. Und alles nur, um in kläglichen Sparren das Gesicht der längst vergangenen Geschichte mir vorzutäuschen. Doch wie fehl ging mein Suchen und Sehnen! War es nötig, in den längstvergangenen Zeiten der Geschichte zu suchen und vage Gestalten, wo die Ereignisse kaum überwundener Tage mit blutigen Schatten in das Licht meiner Tage hinüberreichten? Jeder Schritt, den ich gemacht habe in diesem Lande der Verdammnis, war ein Schritt auf einer Erde, die noch frisch war in ihren blutigen Spuren und wo die Schmerzensschreie meines Volkes in Bergklüften, Waldestiefen nachzitterten.

In was für einem Gegensatz steht zu diesen Schauerbildern der Erinnerung die Schönheit des Tages und diese Straße, welche diese zwei Städte, die letzten Etappen auf einem Schmerzensweg, verbindet. Auf Ochrida zurückblickend, sind die kleinen, krummen, kümmerlichen Straßen verschwunden. Die umgebenden Berge rückten beinahe bis zum Seeufer heran, die

rung des Elends mit den größten Schwierigkeiten nicht so sehr in England, wie in Rußland zu kämpfen hat. Rußland will ein Eingreifen der amerikanischen Hilfskomitees nicht zulassen, da dies der polnischen Frage in Westeuropa und in Amerika eine größere Bedeutung und einen internationalen Charakter verleihen würde, während es bis dahin Rußland gelungen ist, die polnische Frage in Amerika unter dem Deckmantel des Panslavismus verborgen zu halten. Auch wird von dieser Seite mitgeteilt, daß England bereit wäre, die Blockade Polens aufzuheben, wenn nicht der heimliche Widerstand Rußlands derartige Bestrebungen unmöglich machen würde. Der amerikanische Senator Hitchok aus Nebraska hat die Absicht, im Senate den Antrag zu stellen, die Regierung der Vereinigten Staaten möge zwischen England und Deutschland in der Frage der Rettungsaktion in Polen vermitteln und eine Verständigung anbahnen auf Grundlage des von Asquith anerkannten Grundsatzes des Schadenersatzes für Requisitionen, was in der Praxis hauptsächlich auf Rußland Anwendung finden dürfte. Es wird in Amerika darauf hingewiesen, es handele sich hauptsächlich um die Verteidigung der Frauen und Kinder vor den sogenannten „militärischen Notwendigkeiten", und es wird der Verwunderung Ausdruck gegeben, daß der Schutz der Nichtkombattanten blos auf der See und nicht auch zu Lande Geltung haben solle.

Über die endgiltige Erledigung der griechischen Ministerkrise

wird heute aus Athen amtlich mitgeteilt, daß Staatsanwalt Chatzakos, der als einer der bedeutendsten Juristen Griechenlands gilt, das Justizministerium übernimmt, welches Rhallis ihm überläßt, wofür dieser den durch den Rücktritt Dragumis' erledigten Posten des Finanzministers übernimmt. Hierzu wird aus Regierungskreisen bemerkt, daß diesem Zwischenfall keine Bedeutung beizumessen sei und daß er auf die weitere Haltung des Ministeriums von keinerlei Einfluß sein werde. Die Politik der Regierung wird trotz aller Schwierigkeiten, die die Entente den Finanzen Griechenlands bereitet, mit der größten Entschlossenheit weitergeführt werden, und so können die Versuche der Entente und der venizelistischen Kreise, einen Kabinettswechsel herbeizuführen, als kläglich gescheitert bezeichnet werden.

Parlamentarisches.

Im Hauptausschuß des Reichstags erklärte zur Frage der Kriegsgewinnbesteuerung von Kunstgegenständen Staatssekretär Helfferich, daß es sich darum handle, die Hinterziehung der Kriegsgewinnsteuer durch Ansammlung von Kunst- und Luxusgegenständen zwecks späteren Verkaufs zu verhindern. Der Ausschuß beschloß, den Wert des Einzelgegenstandes auf mindestens 500 Mark festzusetzen. Der Antrag auf Einbeziehung der Kunstgewerbegegenstände wurde abgelehnt. Die Bestimmung, die den Erwerb von Kunstwerken lebender oder seit dem 1. Januar 1910 verstorbener deutscher Künstler sowie im deutschen Reiche wohnender Künstler von der Hinzurechnung zu dem der Kriegsgewinnsteuer unterliegenden Vermögenszuwachs freilassen will, wurde gestrichen. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Kriegsvermögenszuwachses wurde entsprechend einem Zentrumsantrage von 3000 auf 1000 Mark herabgesetzt. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Vermögens blieb, wie im Entwurf, mit 6000 Mark bestehen.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages beschloß, das Dispositiv im Etat des Reichsamts des Innern für Förderung des Kleinwohnungsbaus dahin zu ändern, daß es lautet „Zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in Betrieben des Reichs und des Reichsheeres sowie für Kriegsbeschädigte und Witwen der im Kriege Gefallenen. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Bürgschaftsgewährung der Reiches auch für Kleinwohnungsbauten der Gemeinden, der Baugenossenschaften usw. zu gewähren, wurde trotz Einspruchs eines Vertreters des Reichsschatzamtes angenommen. Es wurde hervorgehoben, daß eine solche Erweiterung des Dispositivs der Reichsgesetzgebung das ganze Wohnungswesen überantworten und dem Reiche garnicht zu übersehende Lasten auferlegen würde. Im Hinblick auf die hohen Kriegslasten könne das Reichsschatzamt den Antrag beim Bundesrat nicht befürworten.

Die Regelung des Zuckerverbrauchs.

Durch eine am 10. April beschlossene Verordnung des Bundesrates wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker eine Reichszuckerstelle errichtet, die für die Verteilung der Zuckervorräte auf die Gemeindeverbände, gewerblichen und sonstigen Betriebe sowie auf die Heeresverwaltung und die Marineverwaltung zu sorgen hat. Der Reichskanzler bestimmt die Grundsätze für die Bemessung des Zuckerverbrauchs der Zivilbevölkerung. Dabei ist der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalt zu berücksichtigen. Er bestimmt ferner, nach welchen Grundsätzen die in den einzelnen Gemeindeverbänden vorhandenen Vorräte zu verwenden sind. Die Gemeindeverbände haben den Verbrauch von Zucker in ihren Bezirken zu regeln. Sie können insbesondere vorschreiben, daß Zucker an Verbraucher gegen Zuckerkarten abgegeben werden dürfe. Die Gemeindeverbände haben Höchstpreise für den Verkauf an den Verbraucher festzusetzen. Die Gemeindeverbände können die käufliche Überlassung des in ihren Bezirken vorhandenen Zuckers an sich oder an die von ihnen genannten Stellen oder Personen verlangen. Der Reichskanzler bestimmt, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen Zucker in gewerblichen und sonstigen näher zu bezeichnenden Betrieben bezogen und verwendet werden darf. Die Hersteller von Zucker haben den Weisungen der Reichszuckerstelle zu entsprechen. Sie dürfen nur nach den Anweisungen der Reichszuckerstelle oder gegen Bezugsscheine abgeben. Der Handel mit Bezugsscheinen ist verboten.

Wer mit Beginn des 25. April 1916 Zucker in Gewahrsam hat, hat bis zum 26. April 1916 den Vorrat nach Mengen und Eigentümern der zuständigen Behörde des Lagerungsortes anzuzeigen.

Aenderung des Kaligesetzes.

Der Gesetzentwurf über die Änderung des Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen, der auch die von der Kaliindustrie dringend verlangte Erhöhung der Inlandspreise vorsieht, ist nunmehr dem Reichstag zugegangen.

Danach dürfen vom Tage des Inkrafttretens des neuen Gesetzes bis zum 31. März 1917 die Preise für 1 Proz. Kali (K 20) in Doppelzentner nicht übersteigen: für Carnallit mit mindestens 9 Prozent und weniger als 12 Proz. K 20 11 Pfg. (bisher 8,5), für Rohsalze mit 12 bis 15 Prozent K20 13 Pfg. (11,5), für Düngesalze mit 20 bis 22 Prozent K 20 17 (14) Pfg., mit 30—32 Prozent 17,5 (14,5) Pfg., mit 40—42 Prozent 18,5 (17) Pfg. für Chlorkalium mit 50—60 Prozent 30 (27) Pfg., über 60 Prozent 32 (29) Pfg., für schwefelsaures Kalimagnesia 34 (31) Pfg.

In der Begründung wird auf die Notlage der deutschen Kaliindustrie infolge des Absatzrückganges, der Steigerung der Löhne und Materialpreise usw. hingewiesen. Es wird die Notwendigkeit betont, mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse die Neufestsetzung der Beteiligungsziffern noch auf ein weiteres Jahr hinauszuschieben. Schließlich heißt es, daß die gleichen Gründe, die für die Bestimmung des Gesetzes vom 7. September 1915 über die Bestandnahme von der Ergebung der Abgabe an das Reich maßgebend waren, auch für das Jahr 1916 zutreffen. Der am Schluß des Rechnungsjahres 1915 verbleibende, auf rund 4,7 Millionen Mark geschätzte Reservefonds wird zur Deckung der dem Reiche entstehenden Kosten und der Aufwendungen zur Erhebung des Kaliabsatzes im Rechnungsjahr 1916 ausreichen.

Provinzialnachrichten.

l **Culmsee**, 11. April. (Die Leiche eines neugeborenen Kindes) wurde heute Nachmittag von Kindern auf dem hiesigen ev. Friedhofe in einer Pappschachtel eingepackt gefunden und der Polizei übergeben.

Graudenz, 10. April. (Eine Gemäldeausstellung feldgrauer Künstler.) Gestern fand in Gegenwart des Gouverneurs der Festung Graudenz, Generalleutnant von Hennigs nebst Frau Gemahlin, die das Protektorat übernommen hatte, die Eröffnung der Gemäldeausstellung der zurzeit in Graudenz weilenden feldgrauen Künstler statt. Viele Offiziere und geladene Gäste wohnten der Feier bei. Neben den Gemälden von Wildhagen, Strohbach und Schulz sind Zeichnungen von Hundt und anderen bekannten Künstlern ausgestellt. Skulpturen von Abt und Schäfer vervollständigen die Reihe der Kunstwerke, die ein Bild von dem Ernst der Arbeit der strebenden Jugend der deutschen Künstlerschaft gibt, die ihre Aufgabe zu erfüllen sucht. Einen besonderen Anziehungspunkt für den Besuch der Ausstellung wird naturgemäß das von dem Graudenzer Infanterie-Regiment Nr. 129, dem Mackensen-Regiment, erbeutete silberne Tafelgerät des serbischen Königs bilden, das mit zur Ausstellung gelangte und bezüglich seines Wertes recht sehenswert ist.

r **Graudenz**, 11. April. (Die Friedrich Wilhelm-Viktoria-Schützengilde) hielt ihre Jahresversammlung ab. Die Einnahmen betrugen 22 236 Mark, die Ausgaben 13 745 Mark, der Vermögensbestand der Gilde beträgt 208 892 Mark. Das Heim der Schützengilde ist seit Ausbruch des Krieges ein Lazarett. Die Gilde hat die Ausbildung von Jungmannschaften im Schießen mit 30 Teilnehmern übernommen und durchgeführt.

Elbing, 10. April. (Eine europäische Sumpfschildkröte,) die auch in den Binnengewässern Deutschlands vereinzelt lebt, wurde am Sonnabend von einem Fischer in einem Sacknetz in der Nogat oberhalb Zeyer gefangen. Der Rückenpanzer des Tieres ist etwa 15 Zentimeter lang und 12 Zentimeter breit. Das Gewicht beträgt 1½ Pfund. Rätselhaft ist, wie die Schildkröte, die doch bisher nur in tiefen, sumpfigen Landseen festgestellt wurde, in die Nogat gelangt war. Die einzige Möglichkeit wäre die, daß das Tier solange in den sog. Rohrbrüchen im Einlagegebiet gelebt und mit dem abfließenden Überschwemmungswasser durch die Überfälle in das Flußbett geraten ist. Da seit der letzten Überschwemmung der Einlage schon zwei Jahre verflossen sind, müßte sich das Tier mindestens eben solange auf dem sandigen Nogatgrunde aufgehalten haben, was wiederum sehr unwahrscheinlich ist.

r **Argenau**, 11. April. (Verschiedenes.) Der heutige Jahrmarkt war einer der schlechtesten seit langer Zeit. An den wenigen Kram- und Zuckerbuden war das Geschäft infolge der hohen Preise äußerst flau. Auf dem Pferdemarkte waren etwa hundert Pferde, durchweg minderwertige Ware, aufgetrieben, desgleichen auf dem Viehmarkte. Da trotzdem die Preise hoch waren, wurde der Markt nur schleppend geräumt. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Hausbesitzer Storzsche Ehepaar von hier. Es erhielt das übliche kaiserliche Gnadengeschenk. — Der Lehrerverein beschloß in seiner letzten Sitzung, zur Deckung der notwendigsten Unkosten für die Dauer des Krieges nur 2 Mark Jahresbeitrag zu erheben. Außerdem wurden für Lehrerwaisen 30 Mark aus der Vereinskasse bewilligt.

Stettin, 10. April. (Feuersbrunst in der Bredower Zementfabrik.) In der Stettin-Bredower Portland-Zementfabrik A.-G. in der Vulkanstraße 8 brach ein Großfeuer aus. Der Brand war entstanden in einem alten Ringhof an der Nordseite des Fabrikgeländes, der als Lagerschuppen für Heu, Stroh und Futtervorräte benutzt wurde. Das Feuer fand dort reichlich Nahrung. Bald erreichten die Flammen auch einen in der Nähe befindlichen Pferdestall, der bis auf die Grundmauern niederbrannte; die Tiere konnten mit Mühe gerettet werden. Auch auf die anschließende Böttcherei sprang das Feuer über, doch brannte die Werkstätte nur im ersten Stockwerk aus. An der Brandstätte waren rasch die drei Stettiner Feuerwehren mit ihren Löschzügen erschienen; auch griffen unter Leitung ihres Vorgesetzten 50 Matrosen eines in der Nähe befindlichen Dampfers ein, sodaß es schließlich den vereinten Bemühungen gelang, den Brand zu lokalisieren. Das Feuer ließ an Stärke um ½12 Uhr nach, sodaß dann die Schiffsmannschaft abrücken konnte, während die Feuerwehren zumteil erst später die Brandstätte verließen. Die Entstehungsursache ist noch unaufgeklärt; die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht übersehen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. April. 1915 Gescheiterte französische Offensive bei Berry au Bac. 1914 Ernennung des englandfreundlichen Grafen Okuma zum japanischen Ministerpräsidenten. 1913 Attentat auf König Alfons von Spanien zu Madrid. 1909 Ermordung des türkischen Justizministers Nazim Pascha. 1908 Brand der alten Garnisonkirche zu Berlin. 1868 Erstürmung von Magdala in Abessynien durch die Engländer. 1849 Erstürmung der Düppeler Schanzen durch bayerische und sächsische Truppen. 1832 Sieg der Egypter über die Türken bei Alexandrette. 1805 Erklärung Wiens zur römisch-deutschen und kaiserlich-österreichischen Haupt- und Residenzstadt.

Thorn, 12. April 1916.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Danzig.) Versetzt sind: Gütervorsteher Beil von Danzig nach Stolp zur Verwaltung der Stationskasse, Bahnhofsverwalter Seeberg von Bischofswerder nach Elbing zur Verwaltung der Eilgutsabfertigung, Oberbahnassistent Bluhm von Marienwerder nach Bischofswerder, Hoehne von Dirschau nach Marienwerder, Eisenbahnassistent Seeberg in Elbing zum Gütervorsteher, Eisenbahnassistenten Rosin in Dirschau und Gruchalla in Danzig zu Oberbahnassistenten.

— (Kreisturntag des Oberweichselgaues.) Der zum Kreise 1 Nordost der deutschen Turnerschaft gehörende Oberweichselgau, welchem die Turnvereine aus dem südlichen Teil der Provinz Westpreußen und dem Regierungsbezirk Bromberg angehören, hielt am 9. April einen Kreisgauturntag in Bromberg ab. Von den zum Gau gehörenden 44 Vereinen hatten nur 17 Vereine Vertreter entsandt. Mehrere Vereine sind infolge des Krieges aufgelöst, da sämtliche Mitglieder zum Heeresdienst einberufen sind; andere ruhen, weil ihnen ein geeigneter Raum nicht zur Verfügung steht, denn die Turnhallen sind in vielen Fällen für militärische Zwecke in Anspruch genommen. Dem Bericht des Gauvertreters ist folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1915 hat kein Gauturntag stattgefunden. Durch den Ausbruch des Weltkrieges

---

bunten Dächer der Häuser sind zu einem einzigen Farbenklecks geworden, verjüngt in der hellen Sonne. Die geborsteten Mauern der Festung sind keine Ruinen mehr, sondern mächtige Konturen, die gerade so stolz, kraftverkündend in ihren Umrissen vom blauen Himmel scharf abgehoben, dastehen, wie damals, als in ihren Mauern noch der mächtige Pascha hauste, dessen Wort Leben schenkte und nahm.

Ob die sterbenden Gefangenen, als sie vom kurzen Schlaf geweckt, sich dahinschleppten, Struga zu, etwas von dieser Schönheit verspürten? Ob diese, die in ihren letzten Atemzügen die brechenden Augen zu diesen Ruinen wandten, dieses Bild in ihrem fiebernden, sterbenden Gehirn aufnahmen oder die trügerischen Bilder einer Fata morgana der fernen Heimat, die sie nicht mehr wiederzusehen bestimmt waren?

Mich verfolgen auf diesem Todesweg die Schatten derer, die ihren Lebensweg hier beendeten, verlassen auf der furchtbeladenen mazedonischen Landstraße. Und was ich auch immer sehe, Kirchen, Ruinen, Menschen und Tiere, Berge und Wasser, von den Farben des erwachenden Frühlings verschönert, genießen kann ich diesen Zauber nicht, denn der Gegensatz zwischen der Schönheit vor meinen Augen und dem namenlosen Elend, das ich auf dieser Straße noch vor so kurzer Zeit dahinsiechen weiß, ist zu grell. So grell und widersprechend, wie eben nur das Leben zeichnen kann.

An der Berglehne, gerade halben Weges von dem Fuß des Hügels zur Kuppe des Berges, kleben an den Felsen verwittert und schroff die Mauern der Feste Orman. Zu jener Zeit, als der Sandschak Ochrida noch das berüchtigte Räubernest Mazedoniens war, spielte diese Feste eine große Rolle, denn in diesem Adlernest hauste der mächtige albanische Beg, der mit seinen Waffengefährten, den bewaffneten Leibeigenen seiner Güter, die Straße zwischen Dibra—Struga und Ochrida beherrschte und der von den friedlichen Kaufleuten seinen Tribut nahm, wie einst unsere Raubritter seligen Angedenkens. Die Geschichte wiederholt sich ja immer und überall. Der Mächtige nimmt vom Wehrlosen, was er nehmen will und braucht, und die Geschichten, die sich in diesen zerklüfteten Bergen an der albanischen Grenze abspielten, sind nicht anders wie jene, die einst im Rheinlande oder Böhmen geschehen sind. Der Unterschied ist nur, daß das Mittelalter bei uns seit Jahrhunderten der Geschichte angehört und hier in der Erinnerung der alten Leute noch lebendig ist.

Immer entlang des Seeufers führt der Weg weiter, und während auf der einen Seite die gemauerte Straße bis zu den Fluten des Sees ragt, lehnt sie sich an der anderen Seite an die fetten Gründe der albanischen Begs an, deren Tsifliks (Gutshaus) an dem Fußende der Hügel überall verstreut liegen, mit grellen, roten, grünen, braunen, blauen Farben angestrichen, die zu den mächtigen, düsteren, festungsartigen Mauern, mit denen sie eingesäumt sind, im schreienden Widerspruch stehen. Jedes dieser Landhäuser ist eigentlich eine kleine Burg. An der Berglehne sind sie so aufgebaut, daß sie die Umgebung beherrschen und von jeder überragenden Höhe abgesondert stehen, damit sie nicht leicht überfallen werden können. Die ganze Bauart der Häuser zeigt, daß sie auf kein hohes Alter zurückblicken können, sondern aus jüngst vergangenen Zeiten stammen, und wenn sie doch so nach mittelalterlicher Art mit einem festen Wall umgeben sind, so bestätigt dies nur wieder, daß die Sicherheitsverhältnisse des Landes noch in den jüngst vergangenen Tagen danach waren, daß jeder Gutsherr in seinem Gutshaus gleichzeitig seine Festung haben mußte. Zurzeit, als die Flut der flüchtenden serbischen Armee sich auf dieser Straße in ihren letzten Zuckungen dahinwälzte, waren diese Häuser leer und verlassen. Die Begs flohen vor dem drohenden Unheil des demoralisierten Heeres nach Albanien und ließen die Obhut ihrer Güter in der Hand des allmächtigen und einzigen Allahs. Doch dieser Allah scheint in diesem Gewirr der Ereignisse zu viel zu tun gehabt zu haben, denn die meisten dieser Häuser wurden von der flüchtenden Armee geplündert, was Eßbares aufzufinden war, verzehrt und was brannte, verbrannt, denn die Witterungsverhältnisse waren so ungünstig, wie sie nur je in dieser Gegend gewesen. Die Klostermauern des Sw. Rasmo und Sw. Spaß sahen in diesen Tagen auch so viel Elend, wie sie während ihres vielhundertjährigen Bestehens zusammen nicht gesehen haben, obwohl die Herrschaft des Paschas von Ochrida auch nicht die mildtätigste war. Doch während vier Jahrhunderten türkischer Herrschaft wurde von allen Machthabern insgesamt, trotz der asiatischen Sitten dieser Machthaber, über deren Grausamkeiten man unzählige Bände zusammenschrieb und worüber ganz Europa Jahrzehnte hindurch Schauermärchen erzählte, nicht so viel Böses verbrochen, wie die Serben in einer kurzen Spanne Zeit unschuldigen Menschen, die nichts anderes als ihre Pflicht taten, angetan haben. Wie viele Hunderte von Leichen verschlang dieser See? Verhungerte, erfrorene Gefangene der österreichischen Armee, die mit ihren Leichnamen den Weg versperrten und darum in die Fluten geworfen wurden. Wie viele Hunderte von Knochen modern in diesem schlammigen, fetten Acker, der den Weg säumt? Kein Kreuz, kein Zeichen zeigt die Gräber, die uns auf diese Frage eine Antwort geben könnten. Namenlos sind diese Märtyrer in die Ewigkeit hinübergegangen, von denen die Geschichte forderte, daß sie diese Erde düngen, bevor entmenschte Barbarei europäischer Zivilisation Platz gibt.

Wäre diese Straße nicht so gut gebaut und erhalten, so wären auch die spärlichen Reste der serbischen Armee nicht über die rettende, albanesische Grenze gekommen. Aber die Straße ist breit und glatt, wie wir kaum ihresgleichen in Mazedonien finden, und so erfolgte der Abtransport der Geschütze und des Trains trotz der Entkräftung der Pferde bis zur Grenze ziemlich glatt. Doch wie diese Straße damals zurzeit der Flucht ausgesehen haben mag, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß diese Wagenkolonnen in drei Reihen fuhren, ihnen zu beiden Seiten marschierte die halbverhungerte Infanterie und die noch elendere Schar der Gefangenen.

Eine Allegorie — „die verlorene Schlacht" — konnte die Phantasie nicht schauderhafter ausmalen, als diese Wirklichkeit war.

Hinter dieser furchtgejagten Masse, kamen aber, wie die Vollstrecker eines Gottesurteiles, die siegreichen Bulgaren und als die letzten Kolonnen des Serbenheeres über die kümmerliche Holzbrücke des Crni Drin, der gerade inmitten der Stadt sich nach Norden wälzt, kamen, erschienen schon die ersten Vorhuten der bulgarischen Armee vor der Stadt, und die Schlacht begann. Die armen Gefangenen leerten hier noch die letzten Tropfen des bitteren Kelches und mußten die hagelnden Geschosse ihrer eigenen Verbündeten über sich ergehen lassen. Das Schicksal konnte seine Tragödie nicht vollkommener gestalten.

wurde die erwartete Entwickelung des Gaues sehr unterbunden. Eine Himmelfahrts-Turnfahrt 1914 führte nach Lenga an der russischen Grenze. Ahnungslos standen die Teilnehmer damals an der Drewenz dem russischen Grenzposten gegenüber. Eine Gauvorturnerstunde fand im Juni 1914 in Thorn statt, während die Vorbereitungen für den Gauspieltag im September in Hohensalza durch den Krieg unterbrochen wurden. Der 2. Gauvertreter, Eisenbahn-Obersekretär Nelte-Bromberg, ist durch Versetzung nach Magdeburg aus dem Gau ausgeschieden. An seine Stelle wurde Stadtrechnungsdirektor Raddatz-Bromberg gewählt. Von den aus unserem Gau zum Heeresdienst einberufenen Turnern sind bereits 78 den Heldentod gestorben und 90 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Mehreren Vereinen, welche noch mit den Beiträgen im Rückstande waren, wurden diese gestundet oder auch ganz erlassen. Als Gauunternehmungen sind in diesem Jahre wieder eine Himmelfahrts-Turnfahrt und zwei Gauvorturnerstunden geplant. Der Gaubeitrag wurde für jedes steuerpflichtige Mitglied auf 60 Pfg. pro Jahr festgesetzt. Der Gauturnrat wurde einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Die Wahl der Bezirksvertreter und Bezirksturnwarte erfolgt wieder durch die Bezirksvereine. Der Oberweichselgau wurde in fünf Bezirke eingeteilt. Ein gemeinschaftlicher Spaziergang nach den Schleusen beschloß den Kriegsgauturntag.

— (Förderung der Kaninchenzucht.) Das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat an sämtliche Landwirtschaftskammern und den Landwirtschaftlichen Verein in Sigmaringen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Mit Rücksicht auf die Knappheit an Fetten und insbesondere an Fleisch, die sich während des Krieges noch weiter steigern dürfte und auch noch längere Zeit nach dem Kriege andauern wird, erscheint es geboten, den Zweig der Kleintierzucht, für den die Futterfrage verhältnismäßig am günstigsten liegt, die Kaninchenzucht, nach Kräften zu fördern. Sie ermöglicht es, gerade dem Teile der Bevölkerung, der unter den hohen Fleischpreisen mit am meisten leidet, den Arbeitern und kleinen Beamten, sich durch Verwertung seiner Haus- und Wirtschaftsabfälle einen großen Teil seines Fleischbedarfs billig selbst zu erzeugen. Neben der Vermehrung der Fleischerzeugung spielt auch die Gewinnung von Fellen und Leder mit Rücksicht auf unsere Absperrung vom Auslande eine sehr bedeutende Rolle. Bislang ist gerade die Sammlung, Behandlung und Verwertung der Kaninchenfelle bei uns ganz ungenügend gewesen. Zur Besserung der bisherigen unhaltbaren Verhältnisse auf diesem Gebiete ist vom Reichsverbande deutscher Kaninchenzüchter die „Fellnutzungsgesellschaft m. b. H., Berlin C 25, Dircksenstraße, gegründet worden.

— (Ankündigungen bis zu 50 Prozent Rabatt.) In Verkaufsanzeigen findet sich nicht selten die Mitteilung, daß die Preise bis zu einem bestimmten Prozentsatz herabgesetzt sind. Dabei wird der Druck des Wörtchens „bis" vielfach klein gehalten, teilweise auch nicht auf dieselbe Zeile gestellt wie die Worte „50 Prozent Rabatt". Das Reichsgericht hat, wie von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird, am 24. März 1916 dahin entschieden, daß eine derartige Darstellung eine Veranstaltung im Sinne des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb sei. Sie machen die Angaben zu unrecht, insofern damit schlechthin 50 Prozent Rabatt zugesagt werden. Im allgemeinen werde auf die Unaufmerksamkeit eines allzu flüchtigen Lesers keine Rücksicht zu nehmen sein und verlangt werden können, daß eine Ankündigung vollständig gelesen wird. Bei Ankündigungen aber, die sich an Stellen befinden, wo sie in großer Anzahl zusammen abgedruckt sind, wird der einzelnen Anzeige auch im Verkehr ein flüchtiges Lesen zuteil. Jedenfalls dürfen aber keine irreführenden, die Aufmerksamkeit des Lesers ablenkenden Veranstaltungen getroffen werden. Der Ankündigende muß auch richtig hervorheben und dürfe nicht gleich Wichtiges, das zu dem Hervorgehobenen gehört, weglassen.

— (Das Fest der goldenen Hochzeit) feiert am 15. April der Rentner Friedrich Obermüller und dessen Ehefrau in Thorn-Mocker, Roßgartenstraße 6.

— (Thorner Schöffengericht.) In der Sitzung am Dienstag führte den Vorsitz Amtsrichter Dommes. Schöffen waren Buchhändler Schwartz und Böttchermeister Dickmann. In allen Fällen war gerichtliche Entscheidung gegen verfügte Polizeistrafen beantragt. Wegen Nichtbeleuchtung von Fahrrädern und Fuhrwerken zur Nachtzeit waren Polizeistrafen in Höhe von 3 bis 6 Mark oder entsprechende Haft verhängt. Durch gütliches Zureden des Vorsitzers kam es meistens zur Zurücknahme der Anträge, da eine Verurteilung zu erwarten war. In der Sache Kremin war weder der Angeklagte noch der Zeuge, Feldgendarm H., erschienen. Der fehlende Zeuge wurde in eine Geldstrafe von 9 Mark genommen, der Angeklagte zu den Kosten des Termins verurteilt. — Der Mühlenbesitzer S. von Philippsmühle hatte ein Strafmandat über 50 Mark erhalten, weil er ohne Mahlkarten Getreide ausgemahlen hatte. Er gab an, daß er, an der äußersten Grenze des Thorner Kreises lebend, die größte Kundschaft im Kreise Hohensalza und Bromberg habe. Dort seien aber noch keine Mahlkarten für Selbstversorger eingeführt gewesen; er habe deshalb solche nicht vorlegen können. Er berief sich dabei auf § 6 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915. Die Sache wurde behufs weiterer Klärung vertagt. — Eine Bierreise in Thorn endete für einen Besitzer aus dem Kreise Strasburg mit einer Zitation vor die Schranken des Schöffengerichts. Der Besitzer war nach Thorn gekommen, um seinen Rechtsanwalt in einer Terminsangelegenheit zu sprechen. Da er diesen nicht antraf, hielt er sich verschiedene Tage in Thorn auf. Seine Barschaft schmolz dabei bis auf 15 Pfg. zusammen. Am anderen Tage mittags sprach er von neuem bei dem Rechtsanwalt vor, traf ihn aber wieder nicht an. Er klopfte deshalb eine Treppe tiefer bei dem Mieter W. an und bat um 15 Pfg., um in der Volksküche speisen zu können. Die Hausfrau war mitleidig und gab ihm warmes Essen, die Tochter außerdem noch 15 Pfg. aus ihrer Sparbüchse. Nachmittags besuchte der Besitzer wieder vergebens den Rechtsanwalt und klopfte deshalb noch einmal an der unteren Wohnung an, diesmal mit der Bitte um 1 Mark oder Nachtquartier. Das war der Frau und ihrem Manne, der dazugekommen war, denn doch zu arg. Die Polizei wurde verständigt und der Besitzer eingesteckt. Wegen Bettelns erhielt er ein Strafmandat von 2 Tagen Haft, gegen das er gerichtliche Entscheidung anrief. Heute konnte er nachweisen, daß er ein Gut von 72 Morgen besitzt, auf die er 16 000 Mark angezahlt hat. Er wäre also jederzeit in der Lage gewesen, erhaltenes Geld zurückgeben zu können. Dies habe er auch beabsichtigt. Direktes Betteln konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden. In der Betrunkenheit scheint er auch nicht recht gewußt zu haben, was er tat. Seine Gattin saß im Zuschauerraume. Nachdem der Amtsanwalt Verwerfung des Einspruchs beantragt und der Gerichtshof sich zur Beratung zurückgezogen hatte, hielt sie dem Sünder eine Rede, schärfer als der Herr Amtsanwalt! Der Gerichtshof kam aber zu einem Freispruch.

* Aus der Thorner Stadtniederung, 11. April. (Die Kriegspassionsandacht) findet am Donnerstag, den 13. April, nicht, wie gemeldet, in Schwarzbruch, sondern in Gurske, und zwar abends 6 Uhr, statt. — Des Einsegnungstages wegen findet am Sonntag, den 16. April, im Jugendheim in Schwarzbruch keine Zusammenkunft statt. Am 2. Osterfeiertage findet dort dafür eine Osterfeier statt.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

D., hier. Die Größe des Schiffsraums wird in Tonnen — 1 Tonne = 1000 Kilogramm (20 Ztr.) — angegeben, womit zugleich die Tragfähigkeit wie auch der Rauminhalt bezeichnet ist, da 1000 Kilogramm (Wasser) bekanntlich den Raum eines Kubikmeters (1 Gramm = 1 Kubikzentimeter) einnehmen. Für Seeschiffe wendet man jetzt allgemein auch, wenn nicht ausschließlich, ein größeres Maß an, nämlich die englische Registertonne, die 100 Kubikfuß oder 2.8312 Kubikmeter groß ist, also nicht ganz 3 Kubikmeter (genau 2.8312 Kubikmeter). Ein Kriegsschiff von 10 000 Tonnen hat also einen Rauminhalt von 28 312 Kubikmeter.

Kandidat K. Von Plozk aus verkehren zwar Dampfer auf kleinen Strecken, aber ein regelmäßiger Personendampferverkehr zwischen Thorn und Warschau ist noch nicht eingerichtet. Dagegen verkehren Eisenbahnzüge, darunter auch ein D-Zug, regelmäßig auf der ganzen Strecke Berlin—Thorn—Warschau.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für Lazarette: Frau A. Jabs-Gurske (nicht Frau Jabs-Zlotterie) 4 Mandeln Eier.

Bitte für das Soldatenheim.

Der Frühling will kommen,
Die Bäume schlagen aus,
Da setzt sich, wer 'n Stuhl hat,
Ins Freie hinaus.
In Gärten, Balkonen,
Kurz, wo es halt schön,
Und wo Menschen wohnen,
Da kann man das sehn.

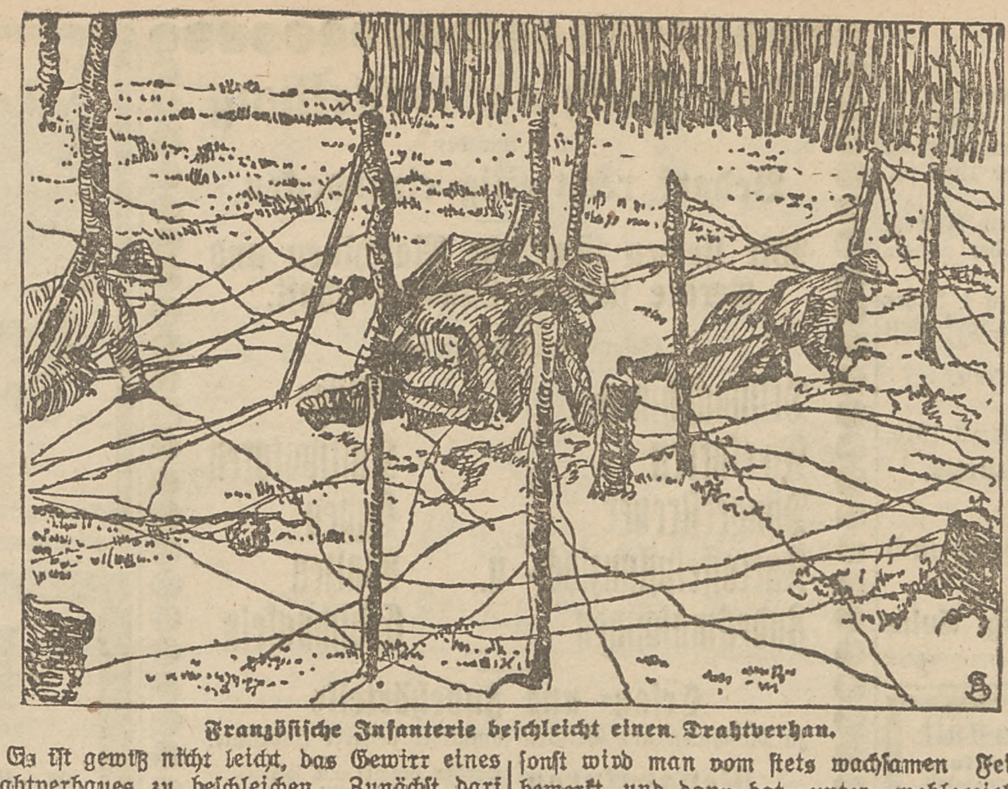
Im Heim der Soldaten
Wird's auch so gemacht,
Da wird jetzt im Frühling
Der Garten bedacht.
Schon stehen die Tische
Verlockend umher,
Doch fehlen zum Sitzen
Die Stühle noch sehr.

Wir bitten die Thorner,
Die allzeit bereit
Zum Geben: „Schickt Stühle,
Ach, macht uns die Freud'!"
Am besten zum „Klappen",
Denn regnet's mal sehr,
Man legt sie zusammen,
Das ist garnicht schwer.

Und wer keinen Stuhl hat,
Den geben er kann,
Der greife nur ruhig
Den Geldbeutel an.
Wir sorgen dann selber
Für das, was uns fehlt,
Und Ihr seid nicht mal
Mit dem Einkauf gequält!

Und sitzen im Sommer
Die Feldgrauen hier,
Bei Kaffee und Kuchen,
Bei Tee oder Bier, —
Dann fühlen sie dankbar:
„Wie ist das doch schön,
Nun können wir sitzen
Und brauchen nicht stehn!"

Annahmestelle im Soldatenheim.



Französische Infanterie beschleicht einen Drahtverhau.

Es ist gewiß nicht leicht, das Gewirr eines Drahtverhaues zu beschleichen. Zunächst darf man weder seine Haut noch seine Kleider schonen, sonst kommt man durch den Stacheldraht überhaupt nicht durch, und außerdem muß das Anschleichen und Durchkriechen mit katzenartiger Stille und Geschmeidigkeit vor sich gehen, sonst wird man vom stets wachsamen Feinde bemerkt, und dann hat unter wohlgezieltem Feuer das Anschleichen oft genug ein vorzeitiges und schnelles Ende. Auf unserem Bilde sehen wir, wie sich französische Infanteristen der schwierigen Aufgabe unterziehen.

Kriegs-Allerlei.

Die Königin von Griechenland über Deutschland.

Die englische Schriftstellerin Eleonore Francklin Egan wurde vor einiger Zeit in Athen von der Königin Sophie von Griechenland, der Schwester unseres Kaisers, empfangen und hatte mit ihr eine lange Unterredung, über die sie in der englischen Zeitschrift „Sphere" berichtet. Die Königin eröffnete das Gespräch damit, daß sie bittere Klage über die Länge des Krieges führte, der so schwere Opfer fordere und dem Verkehr der Völker so unüberwindliche Hindernisse in den Verkehr lege. An dem endgiltigen Sieg der deutschen Waffen besteht für die Königin nicht der geringste Zweifel, so wenig wie darüber, daß das Geschick Griechenlands mit dem Deutschlands eng verbunden ist. „Meine arme Mutter", fuhr die Königin fort, „was hat sie während der drei Kriege, die sie erlebte, leiden müssen! Ich selbst kam am Vorabend des deutsch-französischen Krieges von 1870 zur Welt. Wer kann sagen, welche Gründe die Engländer bestimmt haben mögen, den Weltkrieg zu entfesseln? Was können sie für Absichten dabei gehegt haben? Und was können sie zu gewinnen hoffen? So lange währt der Krieg nun schon, und was hat er ihnen bis jetzt gebracht? Werfen Sie einen Blick auf die Karte. Auch ich habe drei Kriege in Griechenland erleben müssen. Alles, was wir lieben und hochhalten, ist in diesem Kriege von beständiger Gefahr bedroht." Die Königin kam dann auf die deutsche Kultur zu sprechen und fuhr fort: „Sie stellt das vollendetste Ding dar, das man sich überhaupt vorstellen kann. Und die ganze Welt wird sie früher oder später, ob sie will oder nicht, annehmen müssen. Diese Kultur ist die Frucht des Denkens überlegener Geister, die für das Wohlergehen der ganzen Menschheit arbeiten. Sie ist eine festbegründete Macht, die nicht zerstört werden kann. Sehen Sie sich einmal in Deutschland um, sehen Sie sich einmal das deutsche Heer an! Man kann sich nichts Größeres und Ungewöhnlicheres denken, als diese Organisation, die Deutschland instand setzt, der furchtbarsten Krisis zu trotzen, ohne daß jemand persönlich von dieser Krisis erschüttert wird. Denken Sie an die Lazarette, an die Art, mit der man Kranke und Verwundete behandelt. Für alles ist vorgesorgt worden. Deutschland ist darin ein Muster und Vorbild für die ganze Welt. Die Verwundeten kehren fast regelmäßig und mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zur Front zurück. Man hat in Deutschland Erfindungen gemacht, so erstaunlicher Art, daß es heute möglich erscheint, den Kriegsbeschädigten ihre frühere Leistungsfähigkeit fast unbeschränkt zu erhalten. Die deutsche Organisation ist so vollendet und so lückenlos, daß sie ein wahres Wunder darstellt. Alles ist vorgesehen, und für alles ist vorgesorgt. Nichts bleibt dem Zufall überlassen. Jeder arbeitet streng gewissenhaft und zielbewußt für das Wohlergehen der Gesamtheit. Das ist im Grunde das, was man mit Kultur bezeichnet: eine restlos geschlossene Organisation, die sich allen Einzelforderungen des Lebens vollendet anpaßt. Es ist eine Kultur, die alle Völker sich aneignen müssen."

Die französische Gerechtigkeit.

Der „Ausschuß für Rat und Hilfe" (Vermißtensuche für Ausländer) in Frankfurt schreibt: Durch unsere Vermittlung war dem bekannten Menschenfreunde Herrn Dr. Ernest Favre aus Genf Gelegenheit geboten, Kriegsgefangenenlager in Deutschland zu besuchen. Herr Favre hat sich eingehend und unabhängig über die deutschen Gefangenenlager unterrichtet. In dem Bericht, den das Organ des Internationalen Ausschusses des Roten Kreuzes in Genf hierüber veröffentlichte, heißt es:

„Herr E. Favre fährt mit der Überzeugung zurück, daß ehrliche Anstrengungen gemacht werden, mit dem Ziele, das Los der Gefangenen zu erleichtern. Immerhin stellt er fest, daß die Zusendung von Lebensmitteln zur Vervollständigung der Ernährung recht nötig ist."

Die Pariser Zeitung „Intransigeant", gleichlautend damit auch „Echo de Paris", „Humanite" und „Journal" bemerken dazu:

„Das ist eine diplomatische Art zu sagen, daß die Gefangenen vor Hunger sterben müssen, wenn sie keine Lebensmittel aus Frankreich geschickt bekämen."

Nachdem wir Herrn Favre von dieser Auslegung Kenntnis gegeben hatten, sandte er den Redaktionen der Pariser Zeitungen eine Erklärung, in der es heißt:

„Ich erhebe Einspruch gegen diese Auslegung, die weder meinen Gedanken noch der Wirklichkeit entspricht. Der Beweis hierfür ist, daß es in den deutschen Gefangenenlagern eine große Anzahl französischer Gefangenen gibt, die von außerhalb keine Lebensmittel erhalten und trotzdem nicht bis zum Äußersten heruntergekommen sind. Einer von ihnen sagte mir: „Was mir noch mehr Vergnügen bereiten würde als Lebensmittel von außerhalb, das wäre Lektüre." Und dieser Mann sah garnicht schlecht aus. Der gesundheitliche Zustand der Lager ist im allgemeinen gut. Dennoch ist die Sendung von Lebensmitteln von wirklichem Nutzen. Der französische Soldat ist ein starker Brotesser, er erhält davon 300 Gramm, mit der Möglichkeit, noch 200 Gramm dazu zu kaufen für zwei Sous. Das französische Weißbrot ist daher sehr willkommen und die anderen Lebensmittel verschaffen der Nahrung eine Abwechselung und Bereicherung, deren Nutzen ich voll anerkenne.

Ich bin nicht Abgeordneter irgendeines Komitees, und ich habe nicht, wie Sie sagen, „die größte Zurückhaltung" über die von mir in Deutschland gemachten Beobachtungen gewahrt, da ich in der romanischen Schweiz schon mehrere Vorträge gehalten habe über das, was ich in den Lagern militärischer französischer Gefangenen gesehen habe, die einzigen, die ich besucht habe."

Keine der Pariser Zeitungen, an die Herr Favre sich gewandt hatte, hat von dieser Einspruchserklärung Notiz genommen.

Deutsche Geschütze für die Schweiz.

Wie die „Züricher Post" erfährt, trifft in den nächsten Tagen die erste Teilsendung der von Deutschland an die Schweiz zu liefernden schweren 15-Zentimeter-Haubitzen nebst Munition dort ein. Es handelt sich um neue Geschütze modernster Art, wie sie bei der deutschen Armee im Gebrauch sind und sich in den bisherigen Erfahrungen des Krieges vorzüglich bewährt haben. „Die hervorragende Leistungsfähigkeit der deutschen Waffenindustrie", führt das Blatt aus, „die nicht nur imstande ist, für den ungeheuren Bedarf des eigenen Landes zu sorgen, sondern auch noch die Möglichkeit besitzt, schwere Artillerie ins neutrale Ausland abzugeben, kommt hierbei deutlich zum Ausdruck. Angesichts der Tatsache, daß im Vierverband Munitionssorgen noch in erster Linie stehen, in London, Paris, Rom und Petersburg eigene Munitionsministerien gebildet werden, muß das ganz besonders überraschend wirken." Wie die „Neuen Züricher Nachrichten" erfahren, sollten die Haubitzen zuerst bei den Creusotwerken in Auftrag gegeben werden. Diese lehnten jedoch ab mit der Begründung, sie wären jetzt nicht in der Lage, Lieferungen ins Ausland zu machen.

Kampf zwischen einem Unterseeboot und einem französischen Transportdampfer.

Über einen Kampf zwischen dem französischen Transportdampfer „Colbert" und einem deutschen U-Boot teilt der „Republicain" in Lyon folgende Einzelheiten mit: Das U-Boot feuerte auf den „Colbert" mehr als 300 Schüsse ab, 16 Geschosse trafen ihr Ziel. Das französische Schiff, das im Zickzack fuhr, verhinderte den Feind, seine Torpedos abzufeuern. Als ein französisches Wachtschiff zur Hilfe herbeieilte und das Unterseeboot beschoß, tauchte dieses und verschwand. Auf „Colbert" wurden 24 Soldaten mehr oder weniger schwer verwundet, ein Fahrgast getötet. Die von den deutschen Geschossen verursachten Beschädigungen sind sehr bedeutend und es wird langwierige Arbeiten erfordern, um das Fahrzeug wieder herzustellen.

Auszeichnung von U-Bootoffizieren.

Wie der „Reichsanzeiger" meldet, hat der Kaiser dem Oberleutnant z. S. Otto Steinbrinck, Kommandanten eines Unterseebootes, den Orden Pour le Mérite und den Oberleutnants z. S. Wenninger und v. Werner, beide Kommandanten eines U-Bootes, das Ritterkreuz mit Schwertern des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Otto Steinbrinck ist am 3. April 1907 in die Marine eingetreten und wurde am 28. September 1910 zum Leutnant befördert. Er wurde dann der Unterseeboot-Abteilung in Kiel zugeteilt und stand 1912 zur Verfügung der Inspektion dieser Abteilung. Im nächsten Jahre, 1913, rückte er zum Oberleutnant auf und tat weiter Dienste auf einem Unterseeboot.

Verkehrswesen.

„Sommerzeit" und Eisenbahn.

Die Einführung der „Sommerzeit" vom 1. Mai ab, die darin besteht, daß vom 1. Mai ab die Uhren um eine Stunde vorgestellt werden, verursacht im Eisenbahnbetrieb einige Schwierigkeiten, weil am Übergangstage auf den 30. April nur 23 Stunden entfallen. Diese Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen, kamen zur Erörterung bei der Fahrplanbesprechung, die am Sonnabend in Berlin im Gebäude des Potsdamer Bahnhofs unter Vorsitz des Direktors der Verkehrsabteilung im Eisenbahnministerium Franke stattfand. Es nahmen teil die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten, der Militäreisenbahndirektionen in Belgien und Russisch-Polen, ebenso Oesterreich-Ungarns. Die letzteren waren zugleich mit der Vertretung der Balkanstaaten beauftragt. Für die Übergangsnacht vom 30. April zum 1. Mai, in welcher die Stunde von 11—12 ausfallen soll, wurde grundsätzlich beschlossen, die Züge eine Stunde früher abfahren zu lassen, sodaß sie am 1. Mai pünktlich nach der neuen Zeitrechnung eintreffen. Da hierbei die in der ausfallenden Stunde verkehrenden Züge berücksichtigt werden müssen, so läßt sich der aufgestellte Grundsatz nicht überall durchführen. Es wird also auch Züge geben, die nur 30 bis 40 Minuten früher und auch solche, die fahrplanmäßig abgehen. Diese würden dann (nach der vorgerückten Uhr) am Reiseziel mit Verspätung eintreffen. In Berlin wird diese Übergangsregelung am 30. dieses Monats etwa 7 Uhr abends in Kraft treten. Auch auf der Stadtbahn läßt sich schon deshalb die grundsätzliche Regelung nicht streng durchführen, weil auf den Ferngleisen auch Vorortzüge verkehren, zwischen die ein- und auslaufende Fernzüge eingeschoben werden müssen. Auch die Anschlüsse werden in der Übergangszeit nicht überall gewahrt werden können.

Deutsche Worte.

Die Begeisterung für die rechte Tapferkeit ist der Jugend schönstes Vorrecht.
H. von Treitschke.

Selbst ist der Mann! Wer tut, was er soll, ist so groß wie die Größten! Hamerling.

Bekanntmachung.

Da versucht wird, das Verbot des Kuchenbackens vom 1. April 1916 zu umgehen, wird hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit aufgrund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 für den Bezirk des 17. Armeekorps bestimmt:

Das Verbot bezieht sich auch auf das Backen von Kuchen, zu deren Herstellung Hirschhornsalz, Pottasche oder andere Treibmittel verwendet werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Diese Verordnung tritt mit der Veröffentlichung inkraft.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 9. April 1916.

Stellv. Generalkommando 17. Armeekorps.
Der kommandierende General.
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolff' Vorbereitungs-Anstalt

gegr. 1903, f. d. Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Prim.- u. Abitur.-Prüfung, sow. z. Eintr. i. d. Sekunda einer höheren Lehranstalt.
Streng gereg. Pension. Bisher bestanden bereits **894** Prüfl. dar. **143 Abitur.**
Seit Jan. 1913 bestanden 292 Prüflinge, darunter: 69 Abitur. (dar. 37 Damen von 44), 34 (dar. 2 Dam. von 3) für O I und U I, 74 für O II und U II, Fähnriche und 88 Einjährige.
Herbst 1915 u. Ostern 1916 bestanden alle Damen das Abitur.
Prospekt. Fernruf Nr. 11687.

Dr. Gudenatz' Vorbereitungsanstalt (auch für Damen)

für die Einjährig-Freiwilligen- und Fähnrichprüfung, die mittleren und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten bis zum Abiturium einschliesslich

Breslau II, Neue Taschenstrasse 29.

Abgesehen von den Prüfl. bis Untersekunda einschliesslich bestanden allein schon **1575** Obersekundaner, Primaner, Abiturienten, Einjährige und Fähnriche.
1914 und 1915 bestanden 205 Zöglinge die Prüfungen, zu denen sie in der Anstalt vorbereitet wurden. Streng geregeltes Anstaltspensionat.
Prospekt durch Dr. Gudenatz.

NEUFELD PIANOS BERLIN W
Potsdamer Str. 124
Pianos u. Flügel seit 43 Jahren bewährt.
12mal prämiiert, jetzt noch zu sehr vorteilhaften Preisen
Bequemste Zahlweise
Frachtfreie Lieferung nach jeder Bahnstation
20jährige Garantie
Illustrierte Preisliste und Sonder-Kriegsangebot kostenfrei ohne Kaufzwang.

Dom. Lindenhof bei Thornisch-Papau
gibt Bruteier von weiß. Reichshühnern
ab. Bestes Nutzhuhn Stück 80 Pfg. Verpackung billigst.

Reste
neu eingetroffen zu Kleidern, Blusen, Mänteln, Knabenanzügen usw., billig.
Minna Janke,
Mellienstraße 86.

Gummi-Stempel liefert **Justus Wallis** Thorn

Honigpulver Apis z. Herstellung v. 4 Pfd. Kunsthonig. Beutel 30 Pfg., 3 Stück 85 Pfg., Wiederverkäufer Rabatt, empfiehlt
Hugo Claass, Seglerstraße 22.

!! Billige Seife !!
Weiße, weiche Waschseife,
vorzüglich zur Wäsche,
bester Ersatz für teuere Fettseife.
Zum Versuch verwende:
5 kg Paket N. 113 (Brutto) f. Mk. 7.60, franko geg. Voreinsend. d. Betrag. oder per Nachn. 40 Pfg. mehr.
Paul J. Blasbalg,
Berlin, Lützowstr. 2.

Besohlungen und Reparaturen
schnell und sauber.
R. Kaptein, Mellienstraße 94.

Kaufe und verkaufe alte u. neue Möbel sowie Wertgegenstände.
Möbelhdlg. Mintner, Gerechtestr. 30.

Prachtvolle Uhr oder Zither od. Handharmonika
und 100 Glanz-Oster-, Kriegspostkarten 7 Mark. Verlangen Sie sofort 100 Karten, frei, verkaufen das Stück für 7 Pfg., senden den Erlös, sodann erhalten Sie die Uhr zum Fest.
A. Pansegrau, Rehden Westpr.

! Solange der Vorrat reicht !
Prima weiße
Schmierseife,
ganz vorzüglich zur Wäsche und allen anderen Zwecken.
Postpaket, hübscher Eimer, 9 Pfund Netto, 6,20 Mark franko.
Reinhard Rampe,
Hamburg 30, Meldorferstraße 7.

Zu verkaufen

Herrschaftl. Wohnhaus
für 1, bezw. 2 Fam., mit Garten, Stall usw. Vorort Bromberg, gute Lage, geeignet als Ruhesitz oder auch als Pensionat, umständehalber preisw. zu verk.
Angebote unter C. 678 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Grundstück zu verk.
6½ Morgen Gartenland, nahe bei Thorn, an verkehrsreicher Straße und Bahnhöfen gelegen.
Näheres unter V. 696 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Guterhaltenes Klavier
umzugshalber zu verkaufen.
Frau Gessa, Milchgsch., Podgorz, Marktstr.

7 Markisen
und 1 kl. Sopha billig zu verkaufen.
Windstr. 4, 1.

Eine ungarische, braune Stute,
1,70 gr., 8 Jahre alt, als Reit- und elegantes Wagenpferd geeignet, ist zu verkaufen.
Thorn-Mocker, Waldauerstr. 7.

3 Satz gebrauchte, noch gut erhaltene
Lastwagenräder
preiswert zu verkaufen.
E. Drewitz, G.m.b.H.,
Maschinenfabrik, Thorn.

Ein wenig gebrauchter
Halbverdeckwagen
preiswert zu verkaufen.
Gerechtestr. 22.

Ziegelsteine und **Drainröhren**
hat zu verkaufen
Dampfziegelei Alexandrowo,
Russisch-Polen.

Zur Frühjahrsbestellung
bitten wir den
Bedarf rechtzeitig einzudecken.

Wir liefern sämtliche Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft.

Besonders empfehlen wir:

Drillmaschinen	Pflüge
Kleekarren	Kultivatoren
Düngerstreuer	Eggen
Kartoffelpflanzloch- u.	Walzen
Zudeckmaschinen	Erdschaufeln

Ersatz- und Zubehörteile
zu Maschinen und Geräten sämtlicher besserer Fabrikate.
Reparaturen werden prompt und sachgemäß ausgeführt.
Max Hirsch & Krause,
G. m. b. H.,
Thorn. — Fernruf 646.



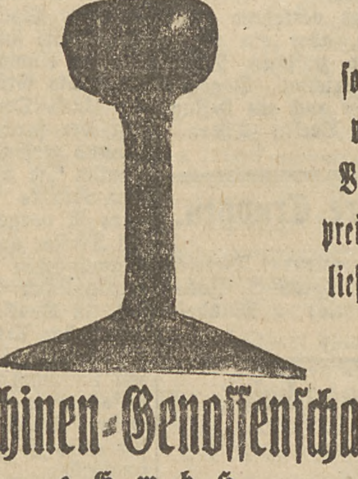
Schmierseife-Ers.

Viktoria Waschwunder
zur Selbstbereitung von 1 Pfd. Schmierseife-Ers.
Bester Artikel für Grossisten und Vertreter. Verlangen Sie sofort Angebote.
In kurzer Zeit Hunderttausende verkauft.
Preis pro 100 Stück 25 Mk.
Bei grösserer Abnahme Ermässigung.
W. Fach, Danzig, 1. Damm 7.
Fernsprecher 3315.

Man verlange Liste!

Feldbahn-Ersatzteile
aller Systeme.

Feld- und Industriebahnen zu Kauf und Miete



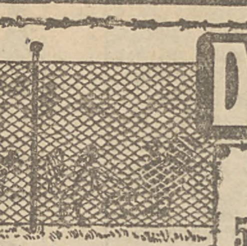
sofort vom Vorrat preiswert lieferbar.

Maschinen-Genossenschaft,
e. G. m. b. H.,
Abteilung Feldbahnen,
Königsberg i. Pr. Telephon 7001—7008.

Waschkessel,
verzinkt und emailliert,
gußeiserne eml. Kesselöfen,
Kippkessel,
Röhrtüren,
als Ersatz für beschlagnahmte Geräte,
empfiehlt
Paul Tarrey, Thorn,
Altst. Markt 21. — Fernsprecher 138.

Höchste Beleihung
von Brillanten, Uhren, Gold und Silber, Wäsche, Fahrräder u. s. w.
Thorner Leihhaus,
Brückenstr. 14. — Telephon 381.

✚ Harnleiden,
speziell chronische, auch Hautleiden beh. mit nachw. Erfolg ohne Einspritzung, seit 47 Jahren **Direktor Harder,** Berlin, Elsasserstraße 36.



Drahtgeflechte
4- und 6-eckig, 50, 100, 125 u. 150 cm hoch.
Zaundraht, Stacheldraht, Feld- und Gartengeräte
empfiehlt
Paul Tarrey
Telephon 138 — Altstädt. Markt 21.

Baumaterialien
aller Art, wie:

Portland-Zement,	Dachsteine,
Stückkalk,	Dachpappe,
Hydr. Kalk,	Tonröhren,
Mörtel,	Fliesen,
Cerefit,	Rohrgewebe,
Gips,	Ziegeldrahtgewebe

offeriert billigst
Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft
mit beschränkter Haftung.
Tel. 640/41. Thorn. Mellienstr. 8.



Zu kaufen gesucht

Offizier-Feldkoffer vorschriftsmäß. zu kaufen gesucht.
Angebote unter V. 721 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Photographischer Apparat zu kaufen gesucht.
Angebote unter S. 718 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine frischmilchende
Kuh



in der Nähe von Thorn zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Jagdflinte,
gebrauchter Drilling, zu kaufen gesucht.
Angebote unter F. 707 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Großer Laden
Elisabethstraße 9, von gleich zu vermieten.
Zu erfragen bei
G. Jordan, Mellienstr. 88.

Laden
vom 1. 4. zu vermieten. Culmerstr. 3.

Geschäftsräume,
Brückenstraße 13, ptr., bisher vom Vorschußverein benutzt, sind sofort, auch geteilt, anderweitig zu vermieten. Eignen sich auch s. gut z. Schul- od. Bürozwecken.

Frdl., helle 7-Zimmerw.,
Brückenstraße 11, 3, Mädchenstube, Burschengel., Pferdestall, Badestube, ist sofort zu vermieten.

Gr., helle Speicherräume,
Jesuitenstraße 4 und 6, billig zu verm.
Alles zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 11, ptr.

Die in meinem Hause, Breitestr. 34, von Herrn Dr. med. v. Dzialowski über 12 Jahre innegehabte Wohnung,
I. Etage
5 Zimmer, Gas- u. elektr. Lichtleitung ist zum 1. Oktober anderweit zu vermieten.
Justus Wallis.

Samen-Anbau!
Empfehle:
**Essmöhren,
Zwiebeln,
Mohn,
Salat,
Petersilie,
Herbstrüben,
Leinsaat,
Hanfsaat
und schliesse
Anbau-Verträge.**
Samen-Spezialgeschäft
B. Hozakowski-Thorn,
Fernruf 45.

Zu vermieten per 1. 10. eine
6-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör, Altst. Markt 35, 2 Tr.
Zu erfragen bei
Kaufhaus M. S. Leiser.

Eine herrschaftl. Wohnung
mit Zubehör, wenn gewünscht, Pferdestall und Burschenstube. Zu erfragen
Friedrichstraße 2—4, 1.

5-Zimmerwohnung, 1. Etage,
getrennt oder ganz, für Bürozwecke geeignet, von gleich oder später zu verm.
Anders & Co., Breitestr. 17.

Wilhelmstadt.
4- und 5-Zimmerwohnungen,
Albrechtstr. 2 und 4, vom 1. 4. 16 zu vermieten. Näheres die Portiersfrau Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Tr. oder Culmer Chaussee 49.

Eine schöne Stube
mit Küchenbenutzung an eine Frau gegen Reinhaltung der Wohnung sofort zu vermieten. Coppernikusstr. 22, 1.

Ein großes, leeres Zimmer
mit sep. Eingang sofort billigst abzuvermieten. Zu erfragen
Klosterstraße 14, 3.

1 a. 2 möbl. Zim. zu verm., auf Wunsch Pens.
Brombergerstr. 29, pt., a. bot. Gart.

✚ Veraltete ✚
Geschlechtskrankheit jeder Art, speziell Harnröhrenleiden, Syphilis, gründl. Bes. oh. Queckf., von Einspr. Briefl. Auskunft gratis. Inst. **Littmann,** Berlin, Chausseestr. 16.

Gelddarlehne ohne Bürg. auf Hyp., Wechsel, Schuldsch., Wertpap. usw. und Ratenabzahlung.
G. Löhhöffel, Berlin W. 57, Bopenstr. 18. Rückp. Hundert. ausgezahlt.